Der

Begriff des

oder

des sogenannten P

bei

den Hebrä

erörtert von

M. Gustav Moritz

a. o. Prof. d. Philos. zu

Leipzig

bei Karl Franz

1839.

r

es Nabi

r

en Propheten

i

bräern

t von

ritz Redslob

los. zu Leipzig.

zig,

anz Köhler.

3 9.

Vorwort.

Das gegenwärtige Schriftchen ist der Abdruck einer Einleitung, die ich meinen diesjährigen Sommervorlesungen über einen Theil des Jesaia vorauszuschicken für rathsam hielt. Dass sie dem grössern Publikum dargeboten wird, davon ist der Grund der, dass gerade dermalen die Prophetenerscheinung eine besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben scheint und demnach eine so kurze Untersuchung, die von ihrem eigenen Gesichtspunkte ausgeht, als nicht unwillkommne Zugabe zu den erschienenen grössern Werken über den Gegenstand aufgenommen werden dürfte. Freilich ist sie keine erschöpfende Darstellung des Gegenstandes, sondern sie enthält eben

nur das, was ich zur Vorbereitung meiner Zuhörer für zweckmässig und hinreichend erhielt. Aber dies dürfte ungefähr mit demjenigen zusammenfallen, was zu den neuern Werken über das Prophetenthum vielleicht noch hinzuzugeben ist. Eine äussere Aufforderung zum Druck schien mir endlich auch darin zu liegen, dass dasjenige, was ich an einem andern Orte über die Bedeutung des *Wortes* Nabi gesagt habe, nicht hingereicht zu haben scheint, um auf die daraus hervorgehende Bestimmung des *Begriffs* des Nabi selbst zu leiten.

Wenn ich, m. H., versuchen will, die Lektüre der zwölf ersten Kapitel des Jesaia durch eine kurze Abhandlung über Begriff und Wesen des hebräischen Propheten einzuleiten, so ist es natürlich, dass ich zunächst angewiesen bin, Ihnen das Wort, mit dem die Hebräer den Propheten bezeichneten, zu erklären. Denn wie zwischen Zeichen und bezeichneter Sache, wo nicht reine Convention das Zeichen bestimmt, immer ein vernünftiger Zusammenhang stattfindet, also auch im Worte zwischen Laut und Bedeutung, indem der Laut eines Wortes Zeichen für denjenigen Begriff geworden ist, der als Bedeutung mit demselben verbunden worden ist. Wir dürfen demnach erwarten, in dem Namen des Propheten irgend ein bezeichnendes Merkmal für die Bestimmung des Begriffes zu finden. Natürlich, dass hiermit nicht das griechische Wort *Prophet* gemeint ist, welches, obwohl von Juden selbst für die Bezeichnung der Sache gebraucht und zwar nicht erst um Christi Zeit sondern schon ansehnlich früher in den LXX, doch schon auf der fehlerhaften Auffassung der prophetischen Reden beruht, welche, weil sie in verehrungswürdige Schriften übergegangen ist, bis auf neuere Zeiten mit falscher Gewissenhaftigkeit festgehalten worden ist und zum Theil noch jetzt sich in Ansehn erhält. In dem Eintritte des Exils nemlich und noch mehr in der Wiederherstellung des jüdischen Staates und des Jehovacults in demselben, so wie in dem seitdem eingetretenen Schicksale dieses und jenes Nachbarvolkes lagen eine Anzahl geschichtlicher Daten mehr oder weniger genau so vor, wie sie der erleuchtete Blick der Propheten voraus hatte kommen sehen, wie sie ihnen unvermeidlich erschienen waren oder wie sie ihr unerschütterlicher Glaube an einen grossen Plan, den die Vorsehung mit der hebräischen Nation vorhabe, gehofft oder vielmehr mit der innigsten Ueberzeugung für gewiss gehalten hatte, in denen also Rathschlüsse der Gottheit, als welche die Propheten ihre Droh- oder Trostworte bezeichnet hatten, bereits verwirklicht worden waren. Die Zeiten und Umstände

aber, unter welchen die Propheten gesprochen hatten, waren vorüber und erklärten also auch nicht mehr, wie sich vielleicht ohne allzugrosse Mühe so richtig von der Zukunft hatte sprechen lassen. Dies veranlasste zu der Annahme, dass die Propheten die Absicht und den Auftrag der Gottheit gehabt haben, die Zukunft vorauszusagen. Und da sich nun das Meiste von dem, was überhaupt die Propheten gesprochen hatten, als Absichten und Pläne Jehovas ankündigte, von denen mehrere auf eine unbestimmte Zukunft gestellt waren, andere bis dahin noch nicht erfüllt waren, von noch andern es wenigstens ungewiss war, ob sie sich als bereits ausgeführt betrachten liessen, so hielt man sich für angewiesen, die Propheten und ihre Aussprüche zu deuten, um sie auf bestimmte historische Erzeugnisse zu beziehen oder sich bestimmtere Bilder von der Zukunft des Volkes zu entwerfen, indem man den Zweck aller prophetischen Reden in einer eben so bestimmten Voraussagung der Zukunft suchte, wie sie es in Bezug auf eine Anzahl bereits eingetretner historischer Data zu seyn schienen. Dies geschah um so ungezwungener, als man, während die vorexilischen Propheten den idealen Zustand des Volks immer in die Zukunft setzen und demnach als noch bevorstehend bezeichnen, nach dem Exile sich die vorexilischen Zeiten idealisch ausbildete, ihre Zustände, wenigstens die Lichtseiten derselben (und welches Vergangene erscheint nicht in einem schönern Lichte!), als die Muster für eine ächt nationale Wiedereinrichtung des ganzen Volkslebens ansah, und insbesondere über die Natur der göttlichen Offenbarung vor dem Exil eine fast magische Ansicht sich ausbildete. Denn diejenigen Männer der spätern Zeit, welche früher Propheten hiessen, gleiche geistige Richtung, gleiche religiöse und patriotische Gesinnung hatten, äusserten dieselbe wenigstens auf eine andere, den ganz veränderten Umständen angemessene, Art, und indem man in der Erscheinungsweise der Prophetie das Wesen derselben suchte, schien dieselbe mit den ältern Propheten vom Volke gewichen, die Prophetie erschien als etwas ganz Eigenthümliches, was der vergangenen Zeit eines gewissen innigern Vernehmens der Gottheit mit der Nation ausschliesslich angehört habe. Diese Ansicht aber fand vermuthlich darin eine grosse Unterstützung, dass diejenigen Männer selbst, welche die Rolle der Propheten hätten wiederaufnehmen können, es für praktisch

gerathener fanden, die vorhandenen religiösen Schriften als eine positive Unterlage und Autorität für den begonnenen Neubau zu benutzen, ihre eigne Bedeutung der der Propheten unter- und diese demnach sich überzuordnen. Diese beiden Umstände, welche sich gegenseitig unterstützten, brachten nun hervor, dass die Propheten für Männer angesehen wurden, die durch göttliche Erleuchtung in den Stand gesetzt worden wären, die Zukunft vorauszusagen und deren Reden diesen *Zweck* der Vorausverkündigung hätten, weshalb sie nun von den griechisch schreibenden oder redenden Juden *Propheten*, *Voraussager* durch göttliche Eingebung genannt wurden. Diese Betrachtung der prophetischen Reden als auf zukünftige Ereignisse beziehbare Voraussagungen hat zu viele und zu deutliche Belege in ältern und jüngern Schriften der Nation, als dass eine andere Erklärung des Wortes wenigstens für den Sinn, in welchem die Juden es aufgefasst haben, sich empfehlen könnte.

Wenn wir also bei unsrer dermaligen Betrachtung zunächst vom Worte ausgehen wollen, so kann es nur das hebräische Wort für den Propheten seyn, dessen Bedeutung in's Auge zu fassen ist. Im Hebräischen aber heisst der Prophet *Nabi*, נָבִיא. Alle bisherige Erklärungen dieses Wortes bis auf die von Köster (in seinem Werke: die Propheten des A. u. N. T. S. 172.) aber sind ungenügend, indem sie entweder von einer falschen Bedeutung oder Auffassung des zu Grunde liegenden Stammwortes נבא ausgehen oder von der richtigen Grundbedeutung eine falsche Anwendung machen.

Genöthigt also, eine genügende Erklärung des Wortes נָבִיא zu suchen, müssen wir vor allen Dingen die passive Form nicht nur des Wortes נָבִיא, sondern auch der Verba נִבָּא und הִתְנַבֵּא *Prophet seyn*, *in prophetischer Stimmung seyn und sich gemäss derselben äussern* in's Auge fassen und uns den Propheten als leidentlich bestimmt, seine Gemüthsverfassung als eine leidentliche Bestimmung denken. Die Bedeutung des Verbi נבא muss demnach, weil sie Passiva zulässt, eine transitive seyn und eine Handlung bezeichnen, deren Objekt der Prophet, das Subjekt aber Jemand anderer als der Prophet ist. Hiervon aus gehen wir zurück auf demjenigen Wege, auf welchem die Sprache geschichtlich vorwärts geschritten ist, um den Ursprung des Wortes zu finden. Hier stossen wir nun zunächst auf das

Verbum נָבַע, von dem נָבָא von Haus aus nur weichere Aussprache ist, indem א zu ע sich nicht anders verhält, als wie ה zu ח, oder auch wie ד zu ת, ג zu ך und ב zu ף. Ist dies aber der Fall, so muss נבא von Haus aus auch nur eine und dieselbe Bedeutung mtt נבע haben, indem es mit demselben eigentlich nur eines und dasselbe Wort ist. Ein Verbum נבע aber giebt es eigentlich nicht, wenigstens nicht im Sprachgebrauche, und es mag darum nicht eben sehr im Gebrauche vorgekommen seyn, wie auch נָבָא im Sprachgebrauche nicht vorkommt. Nur ein Participium נֹבֵעַ kommt vor, welches aber der Form nach eigentlich einer Conjugation Poel angehört, deren Participium nur regelmässig die Stelle des Participii Kal vertritt. Dagegen ist im Gebrauche das Hiphil הִבִּיעַ, welches der Lexicograph, nachdem sich wirklich bereits eine Form נֹבֵעַ mit נ ausgebildet und ein wirkliches Wort נבע dadurch constituirt hat, wohl zu נבע ziehen mag, das aber vom etymologischen Gesichtspunkte aus nichts ist, als ein Hiphil des Verbi בּוּעַ, gebildet durch eine euphonische Schärfung des Vokals der ersten Sylbe aus הֵבִיעַ. Wir müssen also hier dem Hiphil Präexistenz vor dem Kal beimessen, und den Fall hier anerkennen, welcher bei den Verben פן" herrschend stattfindet, dass sie nemlich erst aus Verben ער" u. עע" durch eine euphonische Schärfung des ersten Radikals in Hiphil und Hophal entstanden sind, indem das ursprünglich euphonische Dagesch forte in נ aufgelösst worden ist. Wir können also annehmen, dass der Gang der Ausbildung des Verbi פן" derselbe gewesen ist, wie bei נקף. Wie diesem Verbo zu Grunde liegt das Verbum קוף *gekrümmt, gebeugt, gebogen seyn*, von der *Biegung* der *Bogenlinie*, aus diesem sich ein euphonisches Hiphil הִקִּיף gebildet hat, *eine* תְּקוּפָה *bewerkstelligen*, hieraus aber mit Auflösung des Dagesch forte, zunächst unter beibehaltener Verdoppelung des nunmehr als zweiter Radikal auftretenden Buchstaben, das Piel eines Verbi פן", נִקֵּף *abküppen, köpfen (Bäume)*, d. h. *oben abhauen* und dann überh. *(von oben herein) hauen, dass man umsinkt, niederschlagen* (נָגַף), und dann erst ein Kal נקף; so hat sich hier aus בּוּעַ ein Hiphil הִבִּיעַ und Niphal נִבַּע, woraus mit Erweichung נִבָּא, gebildet, dann ein Piel, woraus das Hitpael mit Erweichung הִתְנַבֵּא, und endlich erst für Kal die Participia נֹבֵעַ, נָבִיעַ, נָבוּעַ, welche gewöhnlich erst den Anfang zum Ver-

bum finitum bilden, das eigentlich durch Conjugirung der Participien entsteht, und letztere beiden passiven Participien treten in נָבִיא und נְבוּאָה als Erweichungen auf. Von dem Verbum בוּעַ selbst kommt im Sprachgebrauche nur vor ein Nomen derivatum אֲבַעְבּוּעוֹת, *bullae*, Erweichung aus בַּקְבּוּק *Bulle* d. i. *Flasche*, und dieses führt uns zurück auf den noch härtern Stamm בָּקַק = בּוּק und auf die onomatopoetische Ursylbe בק, כק (vgl. פּוּק, פוּק, und dazu meine Abhdlg in Jahn's Archiv f. Phil. u. Pädag. Bd. V. Hft. 2. S. 191.), welche im Hebräischen das *Quackern* des Wassers und ähnlicher Gegenstände bezeichnet, hernach auch von denjenigen Erscheinungen gebraucht wird, welche sich durch Quackern ankündigen, wie das *Anschwellen*, *Aufbrausen*, *Ausgiessen*, wie wenn wir *emporquackern*, *aufquackern*, *ausquackern (ausquatschen)* sagen. In der etymologischen Wortreihe, welche sich von dem onomatopoetischen Anfange auf כבא los hinzieht, zeigt sich nun deutlich die Bedeutung des *Sprudelns* und des unter Sprudeln geschehenden *Giessens*, indem *Sprudeln* im Sinne von *Giessen* gebraucht ist. Diese Bedeutung ist es, welche das Verbum בוּעַ und das aus demselben hervorgegangene נָבַע hat. Käme nun also ein Hiphil הֵבִיא vor, so würde es in der Bedeutung *ansprudeln* und mit הֵבִיעַ ursprünglich als eines und dasselbe zu nehmen seyn. Wir müssen ein solches Hiphil also in dieser Bedeutung voraussetzen, von welchem die Bedeutung des Sprudelns in doppelter Construction zu denken ist, einmal mit dem Accus. pers. *Jem. mit etwas ansprudeln*, das anderemal mit dem Accus. rei *etwas an Jem. ansprudeln*. Demnach wird נִבָּא seyn *angesprudelt seyn* oder *werden*, הִתְנַבֵּא *sich als angesprudelt darstellen*, נְבוּאָה *das* an Jem. *Angesprudelte*, נָבִיא *der Angesprudelte.**)

Was sollen wir uns aber dabei denken, wenn der Prophet von den Hebräern *Angesprudelter* genannt und als solcher gedacht worden ist. *Von wem* soll er angesprudelt seyn. Die Antwort hierauf giebt uns der Zusammenhang, in welchem das

---

*) Die beiden Participialformen נְבוּאָה und נָבִיא verhalten sich zu einander wie von אָסַר *binden* die eigentlichen Participia אֱסוּר (aus אָסוּר) *das um Jem. Umgebundene, das ihm Angelegte* d. i. *das Band, die Fessel* und אָסִיר *der* mit der Fessel *Umbundene* und auf diese Art *Angelegte* d. i. der *Gefangene.*

Wort bei vollständigem Ausdrucke vorkommt. Wenn nemlich Jeremia 2, 8. vgl. 23, 13. denen, welchen das Seelenheil des Volkes anvertraut ist, Abtrünnigkeit von Jehova vorwirft und der Prophet daselbst unter Andern sagt: die Propheten sind angesprudelt von Baal, so sehen wir, dass wenn von einem Angesprudeltseyn auf Seiten der Propheten die Rede ist, als anderer, aktiver, ansprudelnder Theil ein geistiges Princip, eine Gottheit, wie hier der Baal, gedacht ist. Ferner *was* soll wohl ein solches geistiges Wesen einem Menschen ansprudeln? Die Antwort giebt Spr. 1, 23., wenn dort die Weisheit personificirt und ihr die Rede in den Mund gelegt wird: Ansprudeln will ich (אַבִּיעָה) euch meinen Geist. Wir sehen nemlich daraus, dass es der Geist eines solchen geistigen Prinzips, also sein (geistiges) Wesen, ist und dasjenige, was man sich darunter dachte, was von demselben aus auf einen Menschen gesprudelt werden soll.

Die Hebräer nemlich, wie andere Völker, dachten sich oder versinnlichten sich wenigstens, weil die Sprache zum Ausdrucke des Nichtsinnlichen allemal der sinnlichen Vermittelung bedarf, das Geistige als ein feines Fluidum, und zwar, wie es scheint und auch durch das Verbum נבע bestätigt werden dürfte, diente ihnen zuerst der rohere, gröbere Stoff, das Wasser, und erst später das feinere Element der Luft zum Bilde. Indem ihnen so das Geistige zu fliessen schien, musste ihnen der gedachte Uebergang desselben von einem Wesen auf ein anderes ein Hinüberfliessen zu seyn scheinen, nemlich ein Ausfluss aus dem einen und ein Einfliessen in das Andere, das willkührliche Ausgehenlassen desselben demnach als ein Ausgiessen. So lässt Joel 3, 1. den Jehova sagen: Ausgiessen (שׁפך) werde ich meinen Geist, desselben Ausdrucks bedient sich Zacharia 12, 10., Jesaia 44, 10.: Ausgiessen (יצק) will ich meinen Geist. Wiefern man sich solche personificirte geistige Principe unter menschlicher Gestalt dachte und sowohl das Zeichen des Lebens, der Athem, als der Gedankenausdruck, die Rede, durch den Mund entströmt, dachte man sich dieses Uebergiessen Jemandes mit seinem Geiste auch insbesondere als ein Ansprudeln durch den Mund, wie in der oben angeführten Stelle Spr. 1, 23. vermuthlich speciell das Wort הִבִּיעַ zu nehmen ist, oder wie Jesus seine Jünger mit den Worten: „Nehmet hin

den heiligen Geist“ anblies. Das Bild aber nun übergetragen vom Wasser auf das feinere Element der Luft, des Hauches und des Athems (spiritus, *πνοή*, *πνεῦμα*) würde sich das Ansprudeln umgestalten in ein Anhauchen und Anblasen, so dass נָבִיא hiernach ganz schicklich übersetzt werden kann *inspiratus*, *πνευματικός*, *Angehauchter*, אִישׁ רוּחַ, und נְבוּאָה würde seyn das an einen solchen Menschen Angehauchte, nemlich das von einem geistigen Wesen an demselben an- und in ihm eingehauchte geistige Element, welches ihn als Behauchten charakterisirt רוּחַ נְבוּעָה, רוּחַ יְצוּקָה, רוּחַ שְׁפוּכָה. — Der Unterschied aber zwischen den beiden Verben נָבָא und הִתְנַבֵּא dürfte der seyn, dass letzteres seinem intensiven Charakter gemäss, mehr von grellern und weniger edeln Erscheinungen dieser Art, von dem Gesuchten, Affektirten und zur Schau Getragenen, dann überhaupt von der in die Sinne fallenden Aeusserungsweise des gemeinten Zustandes, vom momentanen gegen vorhergehende andere Zustände abstechenden Behauchtseyn, ersteres dagegen von den milder und edler auftretenden Erscheinungen dieser Art, von der immanenten und zugleich dauernden Behauchung, von welcher als innerm Zustande jenes einzelne Ausbrüche sind, also von der geistigen Beschaffenheit und Gemüthsverfassung, welche jenen Erscheinungen als Bedingung zu Grunde liegt, gebraucht wird.

Dass nur die hier gegebne Erklärung des Wortes die richtige sey, bezeugt der Umstand, dass nach einer ziemlichen Anzahl ausdrücklicher Stellen der Zustand, welcher durch die Verben נָבָא und הִתְנַבֵּא bezeichnet wird, sowohl als momentane Erscheinung, als als Gemüthsverfassung und geistige Beschaffenheit überhaupt, als Folge eines Einfliessens eines fremden geistigen Elements bezeichnet wird. 1 Sam. 10, 6: und der Geist Jehovas wird über dich kommen und du wirst gleich ihnen in prophetische Stimmung gerathen und zu einem andern Menschen umgewandelt werden. 4 Mos. 11, 25: Da stieg Jehova in der Wolke herab, wendete sich an*) Mose und nahm von dem

*) So habe ich hier וַיְדַבֵּר אֵלָיו übersetzt, nicht, weil ich überhaupt in dieser Bedeutung die eigentliche Bedeutung von דבר anerkenne (s. m. Beurtheilg. v. Maurer's Cursus S. 15 f. vgl. bes. Ausdrücke wie וַיְדַבֵּר אִתִּי וַיֹּאמֶר אֵלַי Ez. 3, 24. oder דִּבַּרְתָּ

Geiste, welcher auf demselben war, und gab davon auf die siebzig Alte, und es geschah, als der Geist auf sie herabkam, da geriethen sie in prophetische Stimmung, aber sie hielt nicht aus. So auch in der oben angeführten Stelle Joel 3, 1: Ich werde meinen Geist über alles Fleisch ausgiessen und (in Folge davon) werden eure Söhne und Töchter die geistige Beschaffenheit des Propheten haben (נִבְּאוּ, nicht הִתְנַבְּאוּ), eure Alten werden (prophetische) Träume, eure Jünglinge (prophetische) Gesichte haben. Auch die oben berührte Stelle Spr. I, 23. kann hierher gezogen werden, wo die Weisheit spricht: Ich will Dir meinen Geist einflössen und dir (dadurch) meine mit ihnen zu sprechenden Worte kund thun. In sofern nämlich hier die Einflössung (שֶׁפַע אֱלֹהִי, השפעה bei den Rabbinen) mit dem Kundgeben zu sprechender Worte verbunden ist, ist diese Stelle besonders bezeichnend, weil die Propheten eben auch göttliche Kundgebungen aussprechen, und es also darauf ankommt, diese insbesondre als Wirkungen göttliches Anhauches anzuerkennen.

Auf diese Weise wäre נִבָּא und הִתְנַבֵּא von irgend einem geistigen Prinzipe afficirt seyn und sich demgemäss äussern, נָבִיא, gewöhnlich Prophet genannt, aber wäre Jeder, der Merkmale an sich trägt, welche dem Einflusse, gleichsam dem Einfliessen, eines geistigen Princips auf denselben von den Hebräern

---

אֲלֵיהֶם וְאָמַרְתָּ אֲלֵיהֶם 3, 11. wo jedes Verbum eine Präposition hat folglich eine eigene Beziehung zum Andern ausdrückt, und, wie namentlich in der ersten Stelle, דִּבֶּר eine andre Präposition hat als אָמַר), denn es kann nicht darauf ankommen, jedes Wort in jedem Falle seiner Grundbedeutung gemäss wiederzugeben, sondern weil von der Zweideutigkeit dieses Ausdrucks hier ein schicklicher Gebrauch zu machen seyn scheint. Denn was soll hier sowohl als vs. 17 das Sprechen mit Mose? Da in דִּבֶּר וְאָמַר dieselbe Umständlichkeit der hebräischen Diktion liegt, wie in וַיָּקָם וַיֵּלֶךְ, וָאָקוּם וָאֵצֵא u. dgl., also in דִּבֶּר eine Handlung gesucht werden muss, welche der von אָמַר vorhergeht und den Uebergang auf sie bildet, so könnte es hier wohl dasjenige Sich-Wenden an Jem. bedeuten, welches überhaupt jeder Beschäftigung mit Jemand vorausgeht.

beigemessen wurden. Dieser weite Sinn kommt auch wirklich wenigstens dem Verbo הִתְנַבֵּא zu. Denn wiefern der auf einen Menschen und sein Gemüth einfliessende Dämon eben so gut ein Kakodämon, רוּחַ רָעָה, seyn kann als ein Agathodämon, wird das Wort neben dem Gebrauche in gutem Sinne, welchen es mit den übrigen Derivaten des Stammworts נבא gemein hat, auch im übeln von solchen Gemüthszuständen gebraucht, welche dem Einflusse eines bösen geistigen Prinzips allein zugeschrieben werden zu können schienen, und von diesem Zustande heisst es, ganz entsprechend der Redeweise, wie sie im guten Sinne des Worts stattfindet, I Sam. 18, 10: *Da kam auf Saul der böse Geist Gottes und* (in *Folge davon*) *trat bei ihm die* (*menschenfeindliche*) *Gemüthsaffektion ein.* Auf diese Weise heisst dieses Wort zugleich *von einem bösen Geiste angehaucht, besessen seyn.* Sonst aber knüpft sich an den ganzen Stamm nur die bessere Bedeutung vom Geiste eines göttlichen Wesens angehaucht seyn, wenn ein solches Wesen auch nur eine Aftergottheit, wie Baal, seyn sollte, deren Anhauch eine Aftererscheinung zu dem wahrhaft göttlichen Anhauche giebt und Afterpropheten erzeugt. Liess sich nach Obigem נָבִיא also umschreiben durch אִישׁ רוּחַ,*) so reducirt sich der engere Sprachgebrauch auf die Bedeutung von אִישׁ אֱלֹהִים, gleichsam אִישׁ רוּחַ אֱלֹהִים, *ἔνθους*. Natürlich verengert sich im Munde des Hebräers, der nur einen einzigen Gott anerkennt, der Begriff regelmässig noch weiter, und wie er regelmässig bei אֱלֹהִים sich den Jehova denkt und den übrigen Gottheiten göttliche Würde überhaupt abspricht, so ist ihm ein solcher אִישׁ אֱלֹהִים regelmässig s. v. a. אִישׁ הָאֱלֹהִים oder אִישׁ יהוה, gleichs. אִישׁ רוּחַ יהוה **). Wie demnach נִבָּא und הִתְנַבֵּא s. v. ist als הִתְנַבֵּא בְּרוּחַ יהוה, so ist auch נָבִיא regelmässig s. v. a. נְבִיא יהוה ein vom Anhauche des einzigen wahren Gottes Jehova Angehauchter, und נְבוּאָה ist göttlicher Anhauch, Anhauch und Geist Jehovas im Menschen.

---

*) So wird der Prophet auch wirklich genannt, nur dass dabei רוּחַ selbst im engern Sinne von רוּחַ אֱלֹהִים zu nehmen ist.

**) Beide Ausdrücke sind nicht ungewöhnliche Bezeichnungen der Propheten.

Wenn nun auch ein entsprechender Sinn des deutschen Ausdrucks *Anhauch* oder *Geist Gottes* den Sinn des hebräischen Ausdrucks nicht undeutlich durchschimmern lässt, so ist uns doch vorläufig mit dieser Erklärung des Wortes נָבִיא noch wenig genützt. Denn wir erfahren durch dieselbe nur, was die Hebräer sich unter den sogenannten Propheten dachten und wofür sie dieselben hielten, nicht, was wir uns unter denselben zu denken und wofür sie dieselben zu halten haben. Denn wer ist denn der von den Hebräern sogenannte Jehova? Was ist sein Anhauch, welcher auf die Propheten ausgegossen gewesen seyn soll? Wir sehen es, dass wir, um uns nun eine genügende Vorstellung von dem Wesen des Propheten zu entwerfen, die Aufgabe erhalten, uns zu sagen, was dasjenige sey, was die Hebräer Anhauch Jehovas oder Geist Jehovas nannten, namentlich sofern er auf Menschen ausgegossen gedacht wird. Auf diese Weise müssen wir nemlich zugleich erfahren, was ein Prophet sey, da ein solcher nur als ein Mann gedacht worden ist, dessen eigenthümliches und wesentliches Merkmal eben im Besitze dieses Anhauchs und Geistes Jehovas besteht.

Hier ist nun zunächst ins Auge zu fassen, dass der Glaube der Hebräer an ein Einfliessen des Geistes Jehovas in oder auf den Menschen in Zusammenhange steht mit dem Glauben an den Einfluss von Geistern und insbesondere höherer geistiger Wesen auf den Menschen überhaupt, wie er nicht allein der alten Welt im Allgemeinen angehörte, sondern zu allen Zeiten und bei allen Völkern bis auf den heutigen Tag in je nach den verschiedenen Graden der Bildung und der Phantasiethätigkeit, ferner je nach verschiedenen lokalen und geschichtlichen Veranlassungen, verschiedenen Modifikationen gehegt worden ist, in gewissem Umfange aber auch jedem Menschen, dessen höherer Aufschwung nicht in Leichtsinn oder in Misstrauen gegen die nicht zu beschwichtigende Stimme in der Menschenbrust untergegangen, theuer ist und insbesondere demjenigen, welcher sich zum Religionslehrer bestimmen will, seine eigentliche Weihe und Beruf giebt. Die menschliche Natur selbst nemlich weist uns an, uns in einem Verhältnisse zu einer höhern Geisterwelt und insbesondere zu der Gottheit, welche wir uns an der Spitze dieser Geisterwelt denken, zu betrachten, und die Einflüsse, welche wir überhaupt erfahren, seyen es Erfahrungen und Schicksale oder innere Bestimmungen,

von ihm herzuleiten. Aber der Mensch muss bereits einen hohen Grad geistiger Ausgebildetheit und Reife erlangt haben, bevor er der Forderungen seiner Vernunft in ihrer Reinheit sich bewusst wird. Denn die Forderungen seiner Vernunft treten zunächst nicht als deutliche allgemeine Sätze im natürlichen Bewusstseyn auf, sondern nur als Regulatoren der Thätigkeit der übrigen Geistesvermögen, welche den letztern eine bestimmte Tendenz und überhaupt eine bestimmte Art und Weise geben. Sie werden demnach erst allgemach gewonnen dadurch, dass die Art und Weise der Thätigkeit unsrer übrigen Vermögen unsre Aufmerksamkeit auf sich zieht und uns nach den Ideen und Prinzipien, die derselben zu Grunde liegen, zu fragen veranlasst. Sie treten daher in dem stets mit allen seinen geistigen Vermögen zugleich thätigen Menschen auf wie das edle Metall, von Natur in Erz und Gestein enthalten, in einer concreten, rohen Gestalt, aus welcher sie erst allmälig auszuscheiden und für sich zu erkennen sind, und schwierig ist und allmälig nur gelingt das Geschäft, sie aus der Verkleidung (die man ebensowohl Ausschmückung als Verunstaltung nennen kann), in welcher sie unmittelbare Frucht des zugleich sinnlich thätigen Menschengeistes sind, herauszuschälen und sie rein von allen Zuthaten einer, namentlich auf einer niedrigen Stufe geistiger Entwickelung nur allzugeschäftigen, Phantasie darzustellen, und darnach die Vernunftmässigkeit unsers Denkens und Bestrebens zu bestimmen. Daher entwickelt die natürliche Anlage des Menschen zur Religion zunächst den Aberglauben, d. h. eine in phantastisches Element mehr oder weniger verkleidete Religion, welche aus dem rationalen Geisterreiche, auf dessen Annahme alle Religion beruht, ein phantastisches Geisterreich schafft, das einer unbestimmbar grossen Menge von Ausbildungen fähig ist, der Glaube des religiösen Gemüths an den Zusammenhang seiner selbst mit dem rationalen Geisterreiche, der Glaube an eine Beziehung zwischen sich und der Gottheit, an ein Band zwischen dem Zeitlichen und Ewigen, wird zu einem Glauben an den Zusammenhang zwischen einem phantastischen Geisterreiche und der Erdenwelt, und die religiöse Vorstellung von unsrem Stehen unter dem Einflusse der Gottheit wird zu der abergläubigen Vorstellung von einem Stehen unter Einflusse eingebildeter göttlicher und überhaupt geistiger Naturen.

Von diesem ächtreligiösen Glauben, welcher die äussern Schicksale, in welche der Mensch verflochten wird, nicht minder aus der Hand der Gottheit ableitet, als er die inneren individuellen Bestimmungen seines Gemüths, die sogenannten Naturgaben, als Gottesgaben betrachtet, oder auch, wenn man will, von diesem Aberglauben, der diese Dinge von dem Einflusse höherer Phantasiewesen herleitet, ist nun der Glaube der Hebräer an einen Anhauch Jehovas und ein Ausfliessen seines Geistes eine specielle, nationale Ausprägung. Denn wie die höher stehenden Geister der hebräischen Nation, und insbesondere die Propheten, sich diesen göttlichen Anhauch denken, muss man ihn jedenfalls ächtreligiös und wohlbegründet nennen, da nur ein Interpret ohne alle religiöse und poetische Weihe an der geschmückten Sprache, in welcher sie von demselben sprechen, an den grossentheils gewiss vom Sprachgebrauche festgestellten Redensarten und an der Popularität derselben, durch welche sie ein phantasiereiches und in sinnlicher Vorstellungsweise sich bewegendes Volk für einen höhern Standpunkt erziehen wollten (denn wer den Andern heben will, muss sich zu ihm herabbücken), Anstoss nehmen kann. Wie aber der Haufe und insbesondere die Hefe des Volks sich dieses Einfliessen des Geistes Jehovas denken mochte, in dieser Gestalt dürfte dieser Glaube wohl einen ansehnlichen Beisatz abergläubigen Elements enthalten und demnach abergläubiger Art seyn, da sich alle religiöse Ideen der Individualität des Einzelnen und dem geistigen Standpunkte der einzelnen Menschenklassen gemäss gestalten und demnach trotz der Reinheit, in welcher sie den Mund der Lehrer verlassen mögen, bei dem Hörer sich in Uebereinstimmung mit seinem anderweiten Vorstellungskreise setzen. Lässt sich indessen fast allenthalben bemerken, dass die einzelnen Völker ihre Götter- und Geisterwelt sich nicht als ein anarchisches Reich, besetzt mit einer Menge widerstrebender Willen und Kräfte, dachten, so lässt sich von dem gewiss grössern Theile der hebräischen Nation wohl mit Sicherheit annehmen, dass sie bereits die Ueberzeugung von Jehova als einzigem oder andern Göttern wenigstens sehr weit überlegenem Gotte hatten und andern Göttern mehr die Fähigkeit als Feinde zu schaden als als Freunde zu nützen beimassen. Wie dem übrigens auch sey, so ist es für uns ziemlich gleichgültig, welche Vorstellungsweise der Masse angehört haben möge,

unsre Aufmerksamkeit nimmt, wenn von der Cultur eines Volkes die Rede ist, allemal nur der hervorragende Theil desselben in Anspruch, das Urtheil über die altgriechische Nation würde ein ganz anderes werden müssen als es ist, wenn wir den gemeinen Haufen derselben in's Auge fassen wollten, der Protestantismus würde der Nachwelt in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen, wenn die Form desselben, welche er in den Köpfen des mindestgebildeten Theiles der Protestanten hat und gehabt hat, der Beurtheilung die Unterlage leihen sollte. Dies zur Verständlichung, wenn ich fortan von der Vorstellungsweise der Hebräer spreche und dabei bloss diejenige im Sinne habe, welche den biblischen Schriftstellern im Allgemeinen und den Propheten insbesondere angehört.

Es fragt sich nun, was wir uns dabei zu denken haben, wenn in der Bibel vom Anhauche des göttlichen Geistes die Rede ist, welcherlei Erscheinungen es also gewesen seyn werden, welche der Hebräer dem Anhauche des göttlichen Geistes zugeschrieben habe. Das eben Bemerkte wird im Voraus schon voraussetzen lassen, dass wir es im Allgemeinen mit denjenigen Erscheinungen zu thun bekommen werden, welche einerseits anderwärts dem Einflusse von Geistern beigemessen worden sind und welche andrerseits wohl auch das religiöse Gemüth des Aufgeklärten für einen Antheil göttlicher Art und Abkunft zu betrachten sich aufgefordert findet.

Indem man überhaupt Einfluss eines geistigen Wesens annimmt, denkt man sich dasselbe als wirkend und gewisse Erscheinungen als von demselben gewirkt, man betrachtet es als Princip, Bedingung und Ursache dieser Erscheinungen und sie ihrerseits als Wirkungen desselben, und will also das Stattfinden gewisser Erscheinungen aus demselben erklären. Man folgt damit also dem unwillkührlichen Zuge der menschlichen Vernunft, Gründe zu suchen und zu setzen, und setzt nur statt der sinnlichen und physischen Ursache eine geistige und moralische Ursache. Wer wird aber nun wohl diesen Sprung vom Sinnlichen auf's Uebersinnliche hinüber machen, wo ihm die physische Ursache deutlich vor Augen liegt? Allerdings ist der Mensch vernünftigerweise geradezu darauf angewiesen, Alles zuletzt auf eine moralische Endursache zurückzuführen, und allerdings ist auch diese Vorstellungsweise, welche in dem in der ganzen Na-

tur waltenden und wirkenden Prinzipe (Kraft) göttlichen Hauch und Geist erblickt, der Bibel keineswegs fremd. Im Gegentheil ist es vorzugsweise das Gebiet der behauchten, belebten, begeistigten Sinnenwesen, der Menschen, und das in ihnen waltende geistige Element, das der Hebräer sich als Hauch aus Gottes Munde denkt. Aber eben auch nur zuletzt, d. h. wenn die physischen Ursachen zur weitern Erklärung der Erscheinungen nicht mehr hinreichen, sich als den Realgrund derselben die Gottheit zu denken, und eben nur als Endursache, d. h. als Ursache, jenseit welcher auf keine anderweitige mehr berufen werden kann, zwischen welcher aber und den Erscheinungen sich eine unbestimmbare Menge physischer Mittelursachen denken lassen, dieselbe zu betrachten, dies ist es, was die Vernunft fordert. Also wird man eine moralische Ursache da statuiren, wo man sich ausser Stande sieht, aus physischen Ursachen befriedigend zu erklären, mag nun der Grund davon darin liegen, dass wir physische Ursachen als zur Erklärung wirklich unzureichend anerkennen müssen, oder dass wir wegen unvollkommner Kenntniss der Art ihrer Wirksamkeit sie für diesen Zweck unzureichend finden, oder dass aus Mangel aus Bekanntschaft mit der Natur der Dinge physische Ursachen überhaupt nicht vorhanden erscheinen. Es sieht sich daher von selbst ein, dass die Annahme moralischer Ursachen in demselben Masse abnehmen muss, als die Kenntniss der Natur der Dinge, ihrer Kräfte, der Art ihrer Wirksamkeit und ihres Ineinandergreifens zunimmt, und dass, wie die weniger Gebildeten unsrer Zeit, so die frühere alte Welt ungleich häufiger sich auf moralische Ursachen bezogen haben werde, als wir, zumal da die Kunst, sich bei dem Nichtwissen der Ursache zu beruhigen, und nicht willkührlich dieselbe zu setzen, auf niedern Bildungsstufen keineswegs vorzugsweise zu Hause ist. Es ist daher das Neue und Unerhörte überhaupt, von dem man, da man es selbst noch nicht kennt, noch weniger die Ursache kennt, insbesondre aber das in seiner Art Ausserordentliche und Ungewöhnliche, das Wundersame, Wunderliche und Auffallende, das von der Regel abweichende, was der Mensch als für die sonst wirkenden Kräfte zu hoch oder denselben geradezu entgegenlaufend zu halten, demnach aus anderweitigen, den physischen überlegenen und dieselben wohl geradezu momentan zurückdrängenden Ursachen geistiger Art zu erklären sich aufgefordert

fühlt. Denn von der gewöhnlichen Art der Erscheinungen zieht sich der Mensch seine Begriffe ab, jede Erscheinung einer gewissen Art, welche sich nicht in den Grenzen seiner Begriffe hält, geht dadurch über seine Begriffe hinaus und gewinnt für ihn den Charakter des Unmenschlichen *) und Uebernatürlichen (beide Wörter im Sinne des gemeinen Mannes genommen, für den Mensch so viel als gemeiner Mann ist). Auch hiervon, nemlich von der Vergötterung des Ausserordentlichen und Ungewöhnlichen, insbesondere des Erhabenen, von der Ableitung desselben aus übernatürlichen Ursachen, hat, wie das Alterthum überhaupt, so das hebräische, hinlängliche Beweise hinterlassen, nur dass es bei den Hebräern allemal die eine Gottheit, Jehova selbst, ist, auf welchen dasselbe bezogen wird, und ohne dass irgend etwas die Dignität des Urhebers selbst erhält und etwas mehr als *Sache Gottes* (s. Gesenius W. B. unter אֱלֹהִים), *Sache vor Gott* (לִפְנֵי אֱלֹהִים *ἀντίθεος*) wird.

Aber diese Weite der Ausdehnung der Beziehung des Endlichen auf das Unendliche, obschon bereits eingeschränkter, als die, nach welcher zuletzt Alles auf die Gottheit bezogen wird, ist für unsern Gegenstand und Zweck zu umfassend, und wir gehen über zu einer speciellern Auffassung. Der Prophet nemlich ist nach der hebräischen Auffassung ein von Jehova angehauchter, von seinem Geist übergossner Mensch. Wir fragen daher, was der Anhauch oder Geist Gottes im A. T. ist, ***sofern er als Attribut eines menschlichen Individuum gedacht wird*** und als solches nicht etwa, wie der Hauch Gottes in der menschlichen Nase, allen Menschen in gleichem Masse zukommt, sondern nur einzelnen von Gott dazu Auserwählten, so dass der allgemeine Besitz dieses göttlichen Anhauchs nur als Attribut eines idealen Menschengeschlechtes dargestellt wird. Wie wir mit dieser engern Fassung unsrer Frage auf das eigentliche Gebiet treten, auf welches uns die Frage nach dem Wesen des Propheten verweist, so treten wir zugleich auch auf dasjenige Gebiet, von welchem der Ausdruck רוּחַ יי' vorzugsweise und das Stamm-

---

*) Bezeichnend sagt daher Simson Richt. 16, 7. 11.: *so werde ich seyn* כְּאַחַד הָאָדָם *wie einer der (Alltags-) Menschen*, zwischen mir und andern Menschen wird nichts Unterscheidendes mehr stattfinden, vgl. vs. 17: כְּכָל־הָאָדָם.

wort כבא mit seinen Derivaten ausschliesslich gebraucht wird. Halten wir uns zunächst an das eben Besprochene, so müssen wir im Anhauche Gottes irgend eine das Gewöhnliche überragende, ausserordentliche Bestimmung des Menschen voraus setzen, welche ihn über die Sphäre der Alltagsmenschen erhebt und ihn zu einem *Mann Gottes* oder *Mann vor Gott* in dem eben ermittelten Sinne d. h. zu einem Menschen macht, der von dieser Seite eine gewisse Göttlichkeit oder Gottähnlichkeit besitzt oder, wie die Griechen es sich gedacht haben würden, einer dem Menschengeschlechte übergeordneten Gattung göttlicher Wesen angehört oder doch näher steht, den Uebergang von Gott und göttlichen Wesen zu den Menschen bildend. Dies stimmt auch vollkommen damit überein, dass solche Behauchte immer nur als ausserordentliche und verhältnissmässig seltene Menschen bezeichnet werden, und dass der Besitz des göttlichen Anhauchs einen Zug in der Zeichnung einer idealen Menschheit ausmacht. Erinnern wir uns nun daran, dass es eben die nicht-erkennbaren Ursachen gewisser erkennbarer Wirkungen sind, welche der Mensch für Einflüsse moralischer Ursachen hielt, so muss es uns einleuchten, dass überhaupt ein ungewöhnlicher, auffallend hoher Grad einer oder der andern Kraft oder auch mehrerer Kräfte es ist, was den Alten als göttlicher Anhauch erscheinen musste. Denn wir sind nun einmal genöthigt, uns die Erscheinungen zu erklären und jede Erscheinung uns demnach als eine Wirkung irgend einer Ursache zu denken, d. h. Ursachen zu setzen, und wo die erkennbaren Ursachen aufhören, auf nicht erkennbare überzugehen. Die nicht erkennbaren, also bloss denkbaren und gedachten Ursachen physischer Art sind aber eben das, was wir Kräfte nennen und wobei die alte Welt auf Setzung moralischer Ursachen hinüber sprang. Wie der Hebräer also die in der Natur wirkenden Kräfte, auf die er sich in Folge seiner ursprünglichen Einrichtung als Mensch berufen musste, um aus denselben die Natur und ihre Erscheinungen sich zu erklären, sich als Hauch Gottes und Geist Jehovas dachte, so musste er auch ganz folgerecht die in der Menschennatur wirkenden und nicht weiter zu erklärenden Kräfte für Anhauch Gottes ansehen, und, wenn er sich bald daran gewöhnte, sie in demjenigen Masse, in welchem sie unter alle Menschen vertheilt zu seyn pflegen, als Attribut der Menschennatur selbst zu betrachten,

in demjenigen Masse, in welchem sie nur Eigenthum weniger, die Menge überragender Naturen sind, sie einem in ihm wohnenden Prinzipe übermenschlicher Art beimessen, d. h. als Anhauch und Geist Gottes, und solche Momente, in welchen jene Kräfte im Menschen sich äusserten, als ein Ueberkommen und Ueberfallen des göttlichen Geistes betrachten. Und in diesem für unsern Zweck immer noch zu weiten Sinne, in welchem von Körperkräften sowohl als von Geisteskräften die Rede seyn kann, wird, wenn auch nicht ein Wort vom Stamme נבא, doch der Ausdruck *Anhauch* und *Geist Gottes* gebraucht, z. B. die gleichsam unmenschliche und übernatürliche Körperkraft des Simson demselben beigemessen, und von den Momenten, in welchen sie sich äussert, gesagt, *der Geist Gottes überfalle ihn.*

Wenn wir indessen bedenken, dass solche momentan wirkende ausserordentliche Kraft, welche dem Menschen regelmässig gar nicht anzugehören scheint, sondern ihn befällt und wieder verlässt, ohne dass er ihrem Kommen und Gehen zu gebieten hat, so dass er also in Bezug auf dieses Kommen und Gehen derselben nur passiv gestellt zu seyn scheint, seinen Grund hat in gewissen unklaren Ideen und dem Gefühle der Nothwendigkeit eines ungewöhnlichen Kraftaufwandes, welches dem Willen unbewusst einen ungewöhnlichen Grad von Energie giebt; dass also dieser ungewöhnlichen Aeusserung physischer Kraft zu Grunde liegt eine gewisse ausserordentliche geistige Bestimmung, die dem Menschen zukommt und wieder entweicht, ohne dass er nur weiss wie, und ohne dass er später sich darüber Rechenschaft zu geben vermag: so werden wir vermuthlich schon hier darauf hingeleitet, dass es eigentlich und ganz vorzugsweise geistige Bestimmungen des Menschen und ihre momentanen Aeusserungen sind, welche dem Einflusse des göttlichen Geistes und seinem Anhauche zugeschrieben worden sind. Denn eben der Geist im Menschen, das Realprincip der Ideen, der Gedanken und Entschlüsse, ist es, was wir uns als das nicht wahrnehmbare Substrat derjenigen Kräfte denken, durch welche der Mensch Ursache von gewissen Erscheinungen wird, während der Körper und was eigentlich ihm angehört nur als Mittel und Werkzeug des Geistes, welchem die Kräfte als Attribute gehören, betrachtet wird. Insbesondere ist aber auch das Geistige im Menschen, was wir als derselben Natur ansehen müssen, welche der Gott-

heit beizulegen ist, die Gottheit als Geist und der menschliche Geist sind der Materie gegenüber einartig, so dass zwischen beiden ein gewisses näheres Vernehmen stattfindet, die Einflüsse, welche der Gottheit als einem geistigen Wesen beigemessen werden, müssen eben solcher Art seyn, dass sie dem Menschen es abnöthigen, sie als ausfliessende Attribute nicht eines körperlichen sondern eines geistigen Wesens zu betrachten, dass sie also, wenn wir sie als Attribute des Menschen selbst denken, sie nicht seinem Körper, sondern seinem Geiste angehören. Also höhere, gleichsam unmenschliche und übernatürliche, Bestimmungen des menschlichen Geistes und Grade derselben in einem gewissen Individuum, welche dasselbe über seine Mitmenschen erhaben stellen, und in eine nähere Stellung zur Gottheit als einem ebenfalls über den Menschen erhabenen Wesen bringen, namentlich aber solche Bestimmungen dieser Art, welche, mag man (je nachdem man sich die Kraft, so lange sie nicht wirklich wirkt, todt und abwesend oder vorhanden und nur schlummernd denkt) mehr auf ihr momentanes Wirken und sich-Aeussern oder auf die stetige immanente Bedingung dieser momentanen Aeusserungen blicken, demjenigen, welcher sie besitzt oder dem sie zu Theil werden, ohne eigenes Zuthun angehören und demnach als freie Natur- und Gottesgabe erscheinen. So würde also das, was wir Talent und Genie (gleichsam Genius im Menschen) nennen und was eben in seltnen höhern ausgezeichneten Graden von Geisteskräften besteht, desgleichen eine ungewöhnliche Energie des Willens und Fähigkeit für grössere Entschlüsse (praktisches Genie) für dasjenige zu halten seyn, was der Hebräer vorzugsweise als Anhauch der Gottheit betrachtete. Und wie der Geist Gottes in der Natur namentlich die hervorbringende und schöpferische Kraft derselben ist, so ist auch der Geist Gottes im Menschen und sein Anhauch vorzugsweise die hervorbringende und schöpferische Kraft des Geistes und, sofern er als momentan eintretende Bestimmung des Menschen gedacht wird, derjenige momentane Zustand, in welchem die höhere geistige Kraft, der Genius, rege ist und wirkt, der Zustand der Begeisterung. Und auch in diesem Sinne wird Geist Gottes gesagt z. B. von dem künstlerischen Talent des Bezalel, und andern ausserordentlichen geistigen Leistungen und den ihnen als Bedingung entsprechenden Kräften im menschlichen Geiste.

Und fürwahr, es sind dies Bestimmungen, von welchen man den Ausdruck Ueberkommen göttlichen Anhauchs als Bezeichnung derselben ganz besonders gerechtfertigt finden muss. Denn nicht allein, dass es hier wirklich eine höhere Potenz geistiges Vermögens ist, so weiss ein Jeder, dass die in solchen Stunden stattfindende höhere Wirksamkeit keineswegs Folge höherer Anstrengung ist, dass so begabte Naturen ihre grösseren Leistungen mit einer ganz ungewöhnlichen Leichtigkeit, oft ohne klares Bewusstseyn eines dabei stattfindenden Strebens und wirklicher Wahl von Mitteln, vollziehen, nicht allein im Vergleiche mit Andern, denen ihr Geist überlegen ist, sondern sogar mit sich selbst in ihrem gewöhnlichen Zustande, während dessen ihnen häufig bei grösster Anstrengung das nicht gelingen würde, was ihnen in diesen ausserordentlichen Zuständen spielend gelingt. Bei der eigenen Unfähigkeit sich über diese Zustände selbst Rechenschaft zu geben, was wäre wohl natürlicher, als den Geist, von welchem man in solchen Stunden beherrscht wird, für einen ganz andern und zwar höhern zu halten, als der ist, welcher für gewöhnlich den Körper inne hat. Aeussern sich doch Kräfte, an deren Vorhandenseyn der gewöhnliche Zustand oft nicht entfernt erinnert, sind diese Zustände doch selbst bisweilen von der Art, dass der sonstige Geist mit seiner Thätigkeit in demselben Masse abwesend erscheint, als der höhere Geist mit seiner Thätigkeit im gewöhnlichen Zustande abwesend zu seyn scheint. *) Von der andern Seite aber sind es so begabte Naturen und solche ausserordentliche Stimmungen ihres Geistes, von denen auf Erden alles Grosse und Wichtige, alles Schöne und Edle ausgeht, so dass, wenn wir überhaupt der Gottheit einen Einfluss auf die menschlichen Anglegenheiten beimessen und wenigstens die wohlthätig eingreifenden Ereignisse von grösserer Bedeutung von ihr ableiten; wir gerade in solchen Geistern, von denen diese ausgehen, Instrumente der Gottheit, die von seinem Geiste für seine Zwecke geleitet werden, suchen, die Ideen, von denen geleitet

*) Der Mensch in dieser Stimmung unterscheidet sich von sich selbst, wie er ausser dieser Stimmung ist, eben so wie von Andern, die diese Stimmung nicht haben, er ist ein *Andrer* und gleichs. *ausser sich.* Vgl. I Sam. 10, 6: der Geist Jehovas wird dich durchdringen und du wirst mit ihnen angehaucht und zu einem *andern Manne* (לְאִישׁ אַחֵר) umgewandelt werden.

sie wirken, als göttliche Eingebungen und ihr Wirken selbst als auf göttlichen Impuls und Geheiss geschehend betrachten werden.

Verharren wir hier, von wo wir endlich zu dem beabsichtigen Ziele übergehen werden, noch einen Augenblick. Die ganze Ansicht, dass entweder phantastische Geisterwesen oder die Gottheit auf den Menschen in der Art Einfluss äussern, dass gewisse Thätigkeiten oder die ganze Thätigkeit des menschlichen Geistes auf Rechnung des ihn influenzirenden anderweiten geistigen Prinzips kommen, kehrt bekanntlich auch in der Geschichte der Philosophie wieder, und es ist ganz derselbe Grundgedanke, dass Alles, folglich und zwar vorzugsweise die Ideen von Gott stammen, von dem die mystischen Philosophen ausgegangen sind. Nach ihr verhält sich der menschliche Geist bei seiner Thätigkeit also *passiv* und von einem ausser ihm liegenden Prinzipe bedingt. Die philosophischen Mystiker mögen nun von dem religiösen Standpunkte aus, der allerdings Abhängigkeit des Menschen von der Gottheit anerkennt, darauf gerathen seyn, diesen Gesichtspunkt consequent durch ihre ganze Betrachtungsweise hindurchzuführen, und nach oben angedeutetem Fehler im Denken Gott, statt für die Grundursache und für den Geber unserer geistigen Fähigkeiten und Vermögen, geradezu für die unmittelbare Ursache der Produkte dieser unsrer Fähigkeiten und Vermögen selbst zu betrachten und den religiösen Gesichtspunkt einzunehmen, wo der rein wissenschaftliche Gesichtspunkt einzunehmen war. — Dass diese Ansicht sich aber im frühen Alterthume und bei geistig nicht hoch stehenden Volksklassen vorzugsweise äussert, hat noch einen besondern Grund. Die erste Thätigkeit des menschlichen Geistes ist die sinnliche, wie bei dem einzelnen Menschen, so bei dem Menschengeschlechte und den Völkern im Allgemeinen. Das Kind, indem es durch Erziehung in einer nicht allzubeträchtlichen Reihe von Jahren auf den Standpunkt derjenigen versetzt wird, unter deren Einfluss es gestellt ist, läuft nur in einer verhältnissmässig sehr kurzen Zeit alle die Bildungsstufen von gänzlicher Rohheit an hindurch, welche das Menschengeschlecht, das Volk, der Stand und die Umgebungen desselben vom Anfange der Geschichte hindurchgegangen ist. Je näher nun ein Mensch, ein Stand, ein Volk oder die Menschheit noch der ursprünglichen Rohheit steht, um desto mehr springt bei ihm die

sinnliche Thätigkeit in's Auge. Da nun die Sinnlichkeit eben das Vermögen ist, durch Affektion zu (theoretischen und praktischen) Vorstellungen zu gelangen, so tritt der Mensch und seine geistige Thätigkeit anfänglich vorzugsweise passiv auf und stellt sich selbst sich so dar. Da ist es denn wohl ganz besonders nahe gelegt, die Thätigkeit des menschlichen Geistes überhaupt nur für passiver Natur, für ein *Empfangen*, zu halten, und von den Ideen, welche wirklich *Erzeugniss* seines Geistes sind, nach Analogie der sinnlichen Thätigkeit anzunehmen, dass sie durch Erregung von aussen zugekommen seyen. Da sich nun aber begreiflich in der Sinnenwelt kein Gegenstand findet, von dem sich dieselben ableiten liessen, so wird natürlich die Ableitung derselben aus der Geisterwelt, aus Eindrücken eines geistigen Princips versucht, und dies zwar um so mehr, als das Auftauchen und Verschwinden der Ideen in und aus dem Bewusstseyn ein vom menschlichen Willen so häufig unabhängiges *Einfallen* und *Entfallen* ist, welches, indem die Idee selbst eben als bloses Produkt angesehen wird, also ihrerseits noch weniger für ihren eigenen Producenten anzusehen ist, einen Producenten ausser dem empfangenden Menschengeiste vorauszusetzen scheint. Dies zugleich noch zu nachträglicher Erklärung des Umstandes, dass gerade vorzugsweise die schöpferische Thätigkeit des menschlichen Geistes dem Einflusse geistiger Wesen und von den Hebräern dem Anhauche und Geiste Jehovas beigelegt worden ist.

Jetzt nun aber treten wir auf das Gebiet des Sprachgebrauchs von נבא und seinen Derivaten selbst. Ideen also, als dasjenige, was aller eigenen Thätigkeit des menschlichen Geistes als des Realprincips derselben zu Grunde liegt, sind es, deren Empfängniss durch die Ausdrücke הִנָּבֵא, הִנַּבֵּא, הִתְנַבֵּא *angesprudelt werden* oder *angehaucht seyn* bezeichnet wird. Der Gebrauch der Wörter dieses Stammes stimmt also mit dem Gebrauche von רוּחַ אֱלֹהִים oder רוּחַ יהוה nur so weit zusammen, dass sie blos von einer Species des göttlichen Anhauchs und Geistes oder vom Anhauch und Geiste Jehovas im eminentesten Sinne des Wortes gebraucht werden. Wenigstens gilt dies von den Wörtern הִנָּבֵא, נָבִיא und נְבוּאָה. Denn das Verbum הִתְנַבֵּא, הִנַּבֵּא, eine Intensivform zu הִנָּבֵא, hat in Folge dieser seiner Intensivbedeutung, welche von den in ihrer Art

heftigen, grellen, stark auffallenden und unedeln Erscheinungen gebraucht wird, neben der guten Bedeutung, in welcher es mit den übrigen Wörtern seines Stammes in gleichem Sinne gebraucht wird, auch eine üble Bedeutung. Wie nemlich anderwärts zwischen guten und bösen Geistern, Agathodämonen und Kakodämonen unterschieden wird, so unterscheidet der Hebräer, oder doch wenigstens die Bibel, welche kein anderes geistiges Princip der innern Erscheinungen im Menschen anerkennt, zwischen einem guten und bösen Geiste Jehovas. Wie man demnach auch anderwärts gewisse fürchterliche Krankeiten, vielleicht schon überhaupt solche, welche, weil sie auf natürlichem Wege durch physische Mittel von der damaligen Arzneikunde nicht gehoben werden konnten, übernatürlicher Art und jenseit des Zusammenhanges der physischen Ursachen und Wirkungen gelegen zu seyn scheinen möchten, namentlich aber solche, in welchen das geistige Element im Menschen selbst afficirt und *alterirt* (s. oben S. 19 Not.) war und es folglich schien, als ob ein anderes geistiges Princip der gewöhnlichen Bewohner und Lenker des Körpers entweder gefangen halte oder verdrängt und sich in Besitz des Körpers gesetzt und denselben besessen habe, und in welchen der Geist Ideen erzeugt, die denselben im natürlichen Zustande ganz fremd sind, — wie man also dergleichen Krankheiten anderwärts für Wirkungen böser Geister hielt, so hielten sie die Hebräer, oder wenigstens die biblischen Schriftsteller, welche lediglich Jehova als das auf Welt und Menschen Einfluss habende höhere geistige Wesen anerkannten, für Wirkungen eines bösen Anhauchs oder Geistes vom Herrn, und gebrauchten von solchen Zuständen nicht allein das Wort הִתְנַבֵּא und רוּחַ אֱלֹהִים*) eben so, wie von dem Zustande, in welchem die Propheten sich befinden, sondern leiten auch, wo sie vom Eintreten dieses Zustandes sprechen, eben so, wie wo vom Eintreten

---

*) 1 Sam. 14, 15. heisst die böse Gemüthsstimmung (der Geist des Unmuths und der Menschenfeindlichkeit) *böser Geist von Gott*, *böser Geist Gottes*, 16, 23., wo man schon weiss, von welcher Art Anhauch die Rede ist, schlechthin *Geist Gottes*. Dagegen heisst in ersterer Stelle die gute Gemüthsstimmung (der Geist der Heiterkeit und Menschenfreundlichkeit), der den gesunden Zustand des Menschen ausmacht, *Geist Gottes* schlechthin.

der prophetischen Stimmung die Rede ist, darauf ein. *) Einen ähnlichen Sinn hat רוּחַ אֱלֹהִים und הִתְנַבֵּא, wenn, wie 1 Kön. 22, 21., es als göttliche Veranstaltung dargestellt wird, dass Propheten bei sonst gesunden Sinnen doch nichts als Thörichtes, Zweckwidriges und geradezu Schädliches predigen, und blos ungereimte Ideen erzeugen können, durch den Geist also ein Zustand hervorgebracht wird, wie ihn der Aberglaube des gemeinen Mannes unsrer Zeit *Bethörtwerden* nennt. Von diesem Sprachgebrauche, obwohl er in diesem ganzen Vorstellungskreise ein sehr bezeichnendes Moment ausmacht, sehen wir jedoch für unsern Zweck ab und ziehen nur denjenigen Sinn der Ausdrücke in Betracht, in welchem die Wörter, in offenbar gutem Sinne gebraucht, nicht bloss im Gegensatz gegen den bösen Geist von der vom bösen Geiste ungetrübten Stimmung der Humanität, wie 1 Sam. 14, 15., sondern von derjenigen ausserordentlichen Gemüthsverfassung stehen, welche vorzugsweise den Propheten beigemessen wird.

Wenn also gewisse ausserordentliche Gemüthsverfassungen und geistige Bestimmungen, durch welche der Einzelne sich über die Sphäre der Alltagsmenschen erhebt, namentlich aber solche, in welchen der menschliche Geist schöpferisch durch Erzeugung (Empfängniss) von Ideen wirkt, welche der gewöhnlichen Gemüthsverfassung fremd sind und über dem Ideenkreise des gewöhnlichen Menschenschlages liegen (רָמוּ מִמֶּנּוּ), als Folge göttlichen Anhauchs und Einfliessens göttlichen Geistes gedacht werden, so tritt dadurch der von Gottes Geiste Behauchte im Allgemeinen dem Alltagsmenschen gegenüber. Indem nun der Mensch diejenige Sphäre der Ideenwelt, in welche sich hinaufzuschwingen er nicht vermag, als das Gebiet, welches die Gottheit sich selbst vorbehalten hat und als ein ihm verschlossenes Heiligthum betrachtet, so veranlasst ihn die Verehrung, welche er unwillkührlich denjenigen Geistern zollt, welche sich über die gewöhnliche Menschensphäre erheben, als eingedrungen in das Gebiet und Heiligthum der Gottheit zu betrachten. Und wie nun in den sichtbaren Heiligthümern der Gottheit, in den Tempeln, die Befähigung, dem Heiligthum und Hochheiligen näher zu

*) 1 Sam. 18, 10.: Da kam über Saul der böse Geist Gottes, und (in Folge davon) trat die Wuth ein (וַיִּתְנַבֵּא).

treten, nur denen zustand, welche eine besondere Weihe hierzu empfangen hatten, so betrachtete er solche der Gottheit näher stehende Naturen als von Gott besonders geweiht, als Geweihte (קָדוֹשׁ), den gewöhnlichen Alltagsmenschen dagegen als weihelos und profan. Waltet diese Vorstellungsweise nun überhaupt schon bei jeder geistigen Erhebung ob, drückt sie sich im Hebräischen dadurch aus, dass man dasjenige, was über der Grenze des Gewöhnlichmenschlichen liegt, als von Gott ausgehend, die Produkte solcher höheren geistigen Stimmungen als göttliche Mittheilungen und Eingebungen betrachtet, kündigt sie sich selbst auf unserm heutigen Standpunkte durch den weitern Gebrauch der Wörter *eingeweiht* und *profan* an; so sieht man wohl leicht ein, wo man von Geist und Anhauch Gottes, von göttlicher Weihe, so wie von Weihelosigkeit und Profanität des menschlichen Geistes, seiner Ideen, und seiner von diesen Ideen geleiteten Thätigkeit im eminenten Sinne sprechen wird. Denn da diese ganze Betrachtungsweise vom religiösen Gesichtspunkte ausgeht, welcher geistige Aufschwung könnte dem religiösen Sinne ein höherer zu seyn dünken, als der religiöse selbst. Der Verkehr des menschlichen Geistes also im religiösen Gebiete, die Andacht, als die Erhebung des Herzens zur Gottheit und gleichsam ein Verkehr mit ihr selbst, die Empfänglichkeit für solche geistige Erhebung, demnach die Fähigkeit, religöse Ideen zu entwickeln, so wie andererseits in seiner ganzen Thätigkeit, im Denken und Streben, von religiöser Gesinnung beherrscht und durchdrungen seyn, vom religiösen Gesichtspunkte aus Alles zu betrachten und sein Handeln einzurichten, kurz das eigentliche Durchdrungenseyn von Religion, und insbesondere der geistige Zustand in den *Feier*stunden religiöser *Weihe*, das ist es, was Geist Gottes, göttlicher Anhauch im eminenten Sinne heisst, mag nun dies Alles sich äussern, auf welchem Wege es will. Denn wenn wir zwischen dem göttlichen Anhauche als dem Grunde und einer gewissen entsprechenden Art der Thätigkeit als seiner Folge, wie es die Sache verlangt, unterscheiden, und den göttlichen Geist in einer gewissen auf Denk- und Handlungsweise bestimmend wirkenden (treibenden) Bestimmung des Innern, folglich in einer gewissen Gesinnung, suchen, von welchem Menschen könnte man mit grösserm Rechte und in strengerem Sinne sagen, er denke und handele im Sinne und Geiste Gottes,

als von demjenigen, dessen Gesinnung und daraus hervorgehende Denk- und Handlungsweise mit der göttlichen übereinstimmt, dessen ganzem Thun und Treiben die Denk- und Handlungsweise Gottes zur Richtschnur dient. Und wenn nun Gott als das ewig unerreichbare Ideal der Güte heilig genannt wird, so wird sein Anhauch im Menschen, da er in Gottähnlichkeit besteht, ebenfalls Heiligkeit der Gesinnung genannt werden können, natürlich mit derjenigen Beschränkung, die der Unterschied zwischen dem Ideale selbst und dem Menschen, welcher nur dem Ideale nachstrebt, um seine Denk- und Handlungsweise in möglichste Uebereinstimmung mit der des Ideales zu setzen, nöthig macht. So sagen wir von Jemand, er handele z. B. im Geiste seines Vaters, der Geist seines Vaters ruhe auf ihm, wenn er in die Gesinnung, Denk- und Handlungsweise desselben so tief eingedrungen ist und sich dieselbe so als Richtschnur seiner eigenen nimmt, dass es ihm auf möglichste Uebereinstimmung mit derselben ankommt und er darin es soweit gebracht hat, dass wir sagen müssen, der Vater würde nicht anders handeln, und den Vater selbst handeln zu sehen vermeinen, — wenn er mit Sicherheit zu bestimmen vermag, wie der Vater sich in jedem Falle äussern würde, wenn er so handelt, als ob es ihm der Vater eingegeben haben müsste, und nicht anders handeln würde, wenn es der Vater ihm wirklich eingegeben hätte.

Und diese Uebereinstimmung der Gesinnung mit der des Ideals der Gottheit, diese Heiligkeit und das Durchdrungenseyn der ganzen Handlungsweise von derselben d. h. dieser hohe Grad von sittlich-religiöser Gesinnung, welcher selbst wieder für Andere einen idealen Charakter annimmt, ist es, was den Propheten ausmacht, wie auch deshalb איש קָדוש s. v. a. Prophet ist. Nicht dass er spricht oder dieses und jenes thut, sondern dass, wenn er spricht, er im Sinne und Geiste der Gottheit, im Geiste der Heiligkeit spricht und handelt, macht ihn zum Propheten.

Wie aber die Denk- und Handlungsweise jemandes abhängig ist von gewissen Principien, so wird ein Anderer, welcher in Sinn und Geist Jemandes handeln will, nicht sich mit dem blossen Nachahmen und Wiederholen einzelner Gedanken und Handlungen desselben zu begnügen haben, sondern vielmehr in den Sinn und den Geist seiner Denk- und Handlungsweise eindringen, denselben in sich aufnehmen und sich zu eigen zu

machen suchen müssen. Er muss also die Principien derselben zu Principien seiner eigenen Denk- und Handlungweise erheben, um in jedem einzelnen Falle denselben gemäss denken und handeln zu können. Sofern nun aber diese Principien Ideen sind, welche durch die einzelnen Akte des Denkens und Handelns verwirklicht werden sollen, so lassen sie sich betrachten als Absichten und Pläne, auf deren Verwirklichung jede einzelne Handlung, die aus denselben fliesst, abzweckt. Indem es also Jemandem darauf ankommt, im Geiste eines Andern zu denken und zu handeln, kann es ihm blos darauf ankommen, seine Ideen, Absichten und Pläne vollkommen zu kennen, um aus denselben bestimmen zu können, theils wie in jedem einzelnen Falle die Denk- und Handlungsweise desselben ausfallen wird, theils wie er seinerseits selbst zu handeln habe, um den Plänen desselben gemäss zu handeln und so zur Verwirklichung derselben selbst wirken zu können. Man kann also auch sagen, im Sinne und Geiste der Gottheit zu denken und zu handeln, heisse s. v. a. mit seinen Absichten völlig vertraut und einverstanden zu seyn, sie zu seinen eigenen gemacht haben. Sofern aber Jedem, in dessen Handlungsweise Plan liegt, es darauf ankommt und daran liegt, dass seine Pläne verwirklicht werden, da sich Zwecke ohne Antheilnahme an denselben gar nicht denken lassen, lassen sich die Pläne als sein Interesse betrachten, und von demjenigen, welcher in Sinn und Geist des Andern handelt, lässt sich auch sagen, er wirke und handele im Interesse desselben, mache das Interesse desselben zu seinem eigenen Interesse. Denken wir uns also die hebräischen Propheten als vom Geiste Gottes angehaucht, so können wir dasselbe auch suchen in einem Eingeweiht-, Vertraut- und Einverstandenseyn in und mit den göttlichen Absichten und Plänen und dem Wirken für die Verwirklichung derselben, und, wollen wir der Gottheit ein Interesse beimessen, in der Kenntniss und dem Wirken für die göttlichen Interessen, im eigenen Interesse an dem göttlichen Interesse. Da die Gottheit als heiliges Wesen nur heilige Pläne, Absichten und Interessen haben kann, so sieht man ein, dass die obige Bestimmung des Wesens der Propheten als heilige gottähnliche Gesinnung hiermit auf eines hinausläuft.

Es ist nun aber erklärlich, dass, wenn Jemand Sinn und Geist, Plan und Interesse eines Andern, die Principien sei-

ner Denk- und Handlungsweise in einem solchen Grade sich zu eigen und zu seinen eigenen gemacht hat, dass gänzliche Uebereinstimmung seiner eigenen Denk- und Handlungsweise mit der des Andern stattfindet, es theils für diejenigen, welche sich eine solche Uebereinstimmung nicht zu erklären vermögen, den Anschein gewinnen muss, als sey ihm das Gedachte von jenem geradezu eingegeben, das Gehandelte geradezu geheissen und aufgetragen, theils aber auch er selbst, wenn er sonst dazu berufen und befähigt worden ist, Erklärungen im Namen des Andern abgeben, seine Handlungen im Namen desselben unternommen bezeichnen, sich selbst aber als Organ desselben darstellen kann. So auch der Prophet. Das weihelose, profane Volk der Alltagsmenschen, in deren Brust die Stimme der Religion nicht laut ward, die unfähig waren, religiöse Ideen aus sich zu entwickeln, das Urtheil Gottes über ihre Handlungen in sich zu vernehmen, und in den Schicksalen die göttlichen Absichten zu erkennen, diesen musste, wenn sie aus dem Munde der Propheten eine Sprache hörten, deren religiöse Wahrheit sich ihnen mit unbesiegbarer Kraft ankündigte, das Gesprochene als von der Gottheit selbst eingegeben erscheinen, die Gottheit selbst musste es seyn, die durch den Mund des Sprechers sprach, der Sprecher musste sich ihnen bloss als Organ, Instrument, Mund (פֶּה, Sprech-Werkzeug) und Interpres der Gottheit, ich möchte sagen als Echo der Gottheit darstellen *). Der Prophet aber selbst, wenn er sonst dazu berufen und befähigt war, konnte seine Erklärungen im Namen der Gottheit, deren Stimme er in sich vernahm, abgeben und seine Handlungen, zu welchen ihn der Geist antrieb, im Namen Gottes unternommen bezeichnen (נִבָּא בְּשֵׁם יהוה).

Wenn nun auch zugegeben wird, dass der Prophet seinen Zeitgenossen von der Gottheit inspirirt erscheinen mochte, weil man der damaligen Zeit eine abergläubige Vorstellung von göttlichem Wesen und der Art göttliches Einwirkens auf die

---

*) Auch als Vollzieher göttlicher Aufträge und Botschaften, als מַלְאַךְ יהוה, עֶבֶד יהוה, und Hand (Handlungs-Werkzeug) Gottes, (יַד יהוה), als von Gott unterrichtet (לִמּוּד יהוה) und in seine dem Weihelosen geheimen Pläne eingeweiht אֲשֶׁר גָּלָה סוֹדוֹ אֵלָיו lässt er sich betrachten, und was dem mehr ist.

irdische Sinnen- und Geisterwelt unbezweifelt beizumessen hat, so dürfte es doch weniger leicht zugestanden werden, dass die Propheten ihrerseits selbst füglich die Ansichten theilen konnten, die der Haufe von ihnen und ihrem Verhältnisse zur Gottheit hatte, und dass sie, während sie sich bewusst seyn mussten, dass sowohl der Impuls zu ihrer Wirksamkeit von ihren eigenen Selbst ausging, als der Inhalt ihrer Worte das Erzeugniss ihres eignen Geistes war, mit gutem Gewissen sie als göttlichen Auftrag und Eingebung darstellen und geradezu im Namen Gottes sprechen konnten. In dieser Beziehung nun würde es den Propheten wenig in unserm Urtheile schaden können, wenn sie wirklich der Meinung gewesen wären, die das Volk selbst haben mochte. Denn warum sollten wir es ihrer Zeit nicht zu Gute halten, wenn sie selbst über das Auftauchen der Ideen im menschlichen Geiste überhaupt, besonders üder das Eintreten besonderer geistiger Stimmung und über ihre persönliche Empfänglichkeit für die Sache der Religion gegen spätere Zeiten noch beschränkte Ansichten gehabt und wirklich an ein unmittelbares Eingeben und Anhauchen der Gottheit geglaubt hätten. Indessen zeigen sich die Propheten wirklich als zu nüchterne und kenntnissvolle Männer, drücken sich über die Art der göttlichen Eingebung auch häufig, z. B. in Visionen, so offenbar poetisch aus, dass wir ihnen abentheuerliche Ansichten über ihren Verkehr mit der Gottheit durchaus nicht beimessen können, sondern diese Darstellung vielmehr auf Rechnung der Absicht bringen müssen. Wiefern also waren die Propheten berechtigt und berufen, geradezu im Namen Gottes aufzutreten, und die Erzeugnisse ihres Geistes für göttliche Eingebungen auszugeben?

Ich habe schon oben daran erinnert, dass die abergläubige Ansicht vom Geist und Anhauch Gottes doch auf ächt religiösem Grunde ruht. Denn der religiöse Standpunkt und die religiöse Betrachtungsweise liegt eben in der Beziehung des Irdischen auf das Ueberirdische, des Endlichen auf das Unendliche. Da nun aber die Propheten eben nur als religiöse Männer gedacht werden müssen, als Männer, deren ganzes Leben und Wirken von Religion durchdrungen war, so musste sich auf ihrem religiösen Standpunkte ihr Verhältniss zur Gottheit für sie eben so darstellen — nur ohne Einmischung von abergläubigen Vorstellungen —, wie es sich ihren Zeitgenossen auf ihrem abergläu-

higen Standpunkte darstellte. Lebendige Anerkennung Gottes als des Vaters des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt, ist eben nur ächt religiöse Vorstellung. Wenn wir also unser ganzes Daseyn, alles das, was zu unsrer Individualität gehört und die Verhältnisse, in welche wir auf Erden gestellt sind, aus der Hand der Gottheit ableiten, sollte nicht vorzugsweise dasjenige, was zu unserm geistigen Daseyn und zu unsrer geistigen Individualität gehört, vorzugsweise als von Gott ausgehend und als seine Gabe betrachtet werden? Und wenn wir uns durch geistige Eigenschaften und durch Gelegenheit sie auszubilden vor Tausenden unsrer Mitmenschen ausgezeichnet sehen, sollten wir diese Auszeichnung nicht als einen ganz besonderen Beweis göttlicher Gnade betrachten? Und wenn endlich Sinn, Empfänglichkeit und Interesse für die Sache des Heiligen und der Religion, gepaart mit denjenigen Eigenschaften, mittels deren man auf die Gemüther Anderer zu wirken fähig wird, uns in den Stand setzen, auf die nicht so begünstigte und fortwährender Leitung bedürftige Menge bessernd und veredelnd einzuwirken, sollte nicht der religiöse Sinn gerade den religiösen Sinn vorzugsweise von Gott ableiten wollen, ja kann er anders als ihn von Gott ableiten?. Wenn dem aber so ist, so muss er insbesondere solche Stunden heiliger Weihe und Feier, in welchen das Interesse an der Sache Gottes so lebendig wird, dass sein Geist in unwillkührliche Wirksamkeit ausbricht und religiöse Ideen erzeugt, für Stunden halten, in welchen Gott ihm Mittheilungen zukommen lässt. Wer würde sich scheuen, wenn im Augenblicke der Todesgefahr seine geistige Erregung ihm einen glücklichen Gedanken eingiebt oder unbewusst die Hand nach dem Rettungsmittel greifen lässt, oder seine Kräfte auf eine Weise erhöht, die ihr gewöhnliches Maas übersteigt, diesen Gedanken von Gott eingegeben, seine Hand von der Gottheit geführt, das Rettungsmittel von Gott seiner Hand nahe gelegt, seine Kraft von Gott erhöht betrachten? Wem wenigstens nach glücklich überstandner Gefahr das Herz überwallt und sich in Dankgebet ergiesst, wofür soll er überhaupt der Gottheit danken, als dafür, dass sie dies Alles so geschickt und gefügt hat. Und wenn das religiöse Gefühl die Idee, welche einem Menschen das Leben rettet, von Gott eingegeben betrachtet, wie sollte nicht das religiöse Gemüth desjenigen, der es für sein Glück

hält, zur Besserung seiner Mitmenschen zu wirken, die Momente, in welchen die Begeisterung seinen Geist befruchtet, und ihm Ideen als Mittel für den Zweck seines Wirkens an die Hand giebt, als Momente göttlicher Ansprache betrachten?

Die Frage, ob der Prophet befugt sey, sich als von Gott zu seinem Geschäfte überhaupt und zu den einzelnen Verrichtungen insbesondere aufgefordert und berufen, sein Geschäft als ein von Gott ihm übertragenes Amt darzustellen und geradezu im Namen Gottes aufzutreten, auch diese Frage erledigt sich durch die Berücksichtigung des religiösen Standpunktes, auf welchem der Prophet steht. Allerdings ist man bei menschlichen Verhältnissen häufig zu einer Wirksamkeit natürlich befähigt, ohne deshalb zu derselben befugt und berufen worden zu seyn. Anders ist dies in Bezug auf die Gottheit. In der besonderen psychischen und physischen Bestimmung liegt, vom sittlich religiösen Standpunkte aus betrachtet, zugleich eine gewisse moralische Bestimmung für einen gewissen Zweck der Gottheit, und der Umfang, Grad und besondere Richtung aller menschlichen Vermögen, indem sie naturgemässe Anwendung verlangen, geben dem Menschen einen gewissen Beruf, den der religiöse Mensch als eine göttliche Berufung anzusehen hat. Und fürwahr, derjenige Religionslehrer insbesondere, der den Wirkungskreis, in welchen ihn natürliche Befähigung und Neigung gesetzt hat, nicht als ein von Gott und durch göttliche Berufung erhaltenes Amt betrachten kann, würde nur zeigen, dass er zu diesem Wirkungskreise keinen Beruf habe, denn ihm würde die Grundbedingung dazu, selbst religiös und für Religion entflammt zu seyn, fehlen. Der Prophet also erkennt in seiner natürlichen Befähigung, die Sache der Religion zu führen und ihre Stimme denen mitzutheilen, an die sie nicht unmittelbar ergeht, im Sinne und Geiste Gottes, für seine Pläne und Interessen zu wirken, nicht nur einen natürlichen Beruf, sondern eine ausdrückliche Berufung, in seiner Wirksamkeit ein von Gott übertragenes Amt, und in jedem Akte, zu dem ihn sein innerer Beruf treibt, einen göttlichen Auftrag *).

*) Dieses Anerkennen göttlicher Berufung geht unmittelbar hervor aus der schon erwähnten Anerkennung göttlicher Absichten und Pläne in dem Fügen der irdischen Ereignisse. Auch mit dem

Aber allerdings ist trotz dem zuzugestehen, dass die Art, in welcher die Propheten über ihre göttliche Berufung, über die göttlichen Aufforderungen zu den einzelnen Akten ihrer prophetischen Wirksamkeit und die von Seiten Gottes an sie ergangenen Eingebungen sprechen, wie sie häufig förmliche Schilderungen davon, ja längere oder kürzere Visionen geben, doch sehr auffallend bleibt und sich aus der religiösen Betrachtungsweise der Vorgänge in ihrem Innern nicht vollständig rechtfertigen dürfte. Predigen sie doch auf diese Weise einen Anthropomorphismus, der, da nicht entfernt daran zu denken ist, dass sie selbst so rohe Vorstellungen vom göttlichen Wesen gehabt haben oder dass ihre Phantasie ihnen wirklich so grobe Streiche gespielt habe, offenbar den Charakter absichtlicher Erfindung an sich tragen. Allerdings ist dies in gewissem Sinne wahr. Aber dafür sind die Propheten zugleich Dichter und ihre Reden sind durchaus poetische Reden, ja tragen das Gepräge der Poesie in einem so hohen Masse, dass sie ansehnlichen Theils zu dem Besten und Schwungreichsten gehören, was die hebräische Poesie erzeugt hat. Nun gestatten zwar wir der Rede überhaupt und der religiösen Rede insbesondere einen solchen Grad poetischen Schwunges nicht, und die Gluth des Ezechiel würde uns vielleicht selbst in eigentlicher und profaner Poesie überladen erscheinen. Aber erstens ist diese Angelegenheit zum Theil dem poetischen Genius, Geschmacke und Takte des einzelnen Redners anheim zu geben, auch bei unsern religiösen Rednern finden sich, je nach dem besondern Gemisch ihrer eigenen Natur und je nach den Grade des Ergriffenseyns von ihrem jedesmaligen Gegenstande, sehr verschiedenartige Färbungen der Rede. Sollte also den hebräischen Propheten in dieser Beziehung ein zu plastisches Verfahren zur Last fallen, so läge das in einem gewissen Mangel richtiger Vorstellungen von der Würde des religiösen Stils. Aber wer wüsste nicht, dass der religiöse Redner so gut wie jeder andere abhängig ist von dem Geschmacke seiner Zeit und insbesondere

---

einzelnen Menschen hat Gott seine Absicht und Plan, der sich zu erkennen giebt in den natürlichen Befähigungen und Neigungen, so wie in den, oft unwiderstehlich wirkenden, Impulsen zu einzelnen Handlungen, namentlich zu denen für das Interesse der Gottheit selbst.

seiner Zuhörer, ja dass es zum eigentlichen Beruf zum Redner und somit auch zum religiösen Redner gehört, die Weise zu treffen, auf welche seine Zuhörer anzusprechen, zu rühren, zu bewegen und zu begeistern sind. Wer sagen will, dass ihn Gott dazu berufen habe, sich durch Rede Gewalt über die Entschlüsse Anderer zu verschaffen und sie für Religion und Tugend zu begeistern, der muss sich ausser der eigenen Begeisterung auch im Besitze derjenigen Eigenschaften fühlen, durch die er diesen Zweck allein erreichen kann. Nun waren die Hebräer einmal keine Occidentalen, nun gehörten sie einmal einer rohern Vorzeit an, die nur für starksinnliche Eindrücke empfänglich war, nun ist einmal der poetische Geschmack des Orients eben so gut wie der des europäischen Nordens von dem klassischen Geschmacke verschieden, die Hebräer verlangten grellere Zeichnungen als wir, eine Rede in unserm Geschmacke würde sie kalt gelassen und gelangweilt haben. Der prophetische Beruf, für das Interesse der Gottheit zu wirken, der sich bei den vorzugsweise so genannten Propheten als Beruf für die Sache Gottes *durch Rede* zu wirken gestaltet, schliesst demnach Fähigkeit und Geschicklichkeit ein, der Rede diejenige Form und denjenigen Grad von Poesie zu geben, den sie haben musste, um die Gemüther der damaligen Zeit anzuziehen und höher zu stimmen und den Ansprüchen zu genügen, die man nun einmal an eine Rede dieser Art erhob. Auf Rechnung der Poesie also, grossentheils auch schon auf Rechnung der bildervollen Sprache, und nicht etwa auf Rechnung eines an Verrücktseyn grenzenden Entzücktseyns ist dasjenige zu bringen, was sich aus dem religiösen Gesichtspunkte allein nicht erklären lassen dürfte. Hierher aber gehört nicht allein die Vision im eigentlichen Sinne, oder auch Ausdrücke, die den innern zu einem gewissen prophetischen Akte treibenden und gleichsam hinführenden Impuls als ein göttliches Ergreifen der Hand und Nehmen bei der Hand (חֶזְקַת הַיָּד Jes. 8, 1.) oder gar den mit unwiderstehlicher Gewalt unsichtbar treibenden göttlichen An-Hauch (רוּחַ) als einen den Propheten forttreibenden Wind (רוּחַ Ez. 3, 14.) darstellen, sondern überhaupt schon derjenige herrschende Name für die prophetische von Gott eingegebene Rede, welcher dieselbe als Zuflüsterung (נְאֻם) bezeichnet, gleichsam als sei die göttliche Ansprache wirklich ein Leisereden (דְּמָמָה, eigentlich *Sachte-*

reden, vom Sachtegehn, דְּבָבָה *) = אַט benannt), indem sie sich nicht allein dem schwerhörigen Alltagsmenschen überhaupt entzieht, sondern auch dem Propheten sich nur in Stunden eines geistigen Hellhörens kund giebt.

---

*) Da sich etymologische Bemerkungen nur in glücklichen Momenten — ich möchte, da wir glückliche Stunden, in denen Ideen auftauchen, hier einmal als geistige Weihestunden betrachten, sagen, in Stunden etymologischer Weihe — und gelegentlich einstellen, so sey es erlaubt, sie auch gelegentlich beizubringen. דמה, דום, דמם hält man gewöhnlich für unmittelbare Bildungen aus einer onomatopoetischen Wurzel, welche *stumm seyn*, also vermuthlich zunächst *μύω*, wovon mutus, heissen und mit unserm *stumm*, *dumm*, *stupidus*, *staunen*, sogar mit *θαῦμα*, verwandt seyn soll. So wenig Unangemessenes in der Annahme an sich liegt, so dürften doch ein Paar Beispiele der Sylbe דם, aus ihrer übrigen Verwandtschaft herausgerissen, wenig Gewicht äussern. Das Beispiel דְּמָמָה zeigt vielmehr deutlich die Entstehung aus דְּבָבָה das *Sachtegehen*, welches vom Behutsamauftreten sowohl *langsam* als *leise gehn* bedeutet und hernach, wie אַט, vom *Leisereden* und überhaupt, wie הָלַךְ auf *sich verhalten* übergetragen, vom *sich Leise- Ruhig- Still-Verhalten* gebraucht wird. Da zugleich auch in דִּימוֹן sich eine Erweichung aus דִּיבוֹן zeigt, so dürfte diese Ableitung dadurch an Sicherheit gewinnen. Wir werden demnach auf die Sylbe טַף zurückgeführt, von welcher aus der Stufengang ist דָּפַף, נתב, דבב, נדב (vom Impetus), und deren Bedeutung die des *Tappens*, aber auch des *Tropfens*, des Gehens also und Fliessens (זוב, צוף) ist. דמם, דמה ist also s. v. a. דבב, דבה, *sachte gehn*, *sachte fliessen* (vgl. מֵידְבָא s. v. a. מֵים הַלְּבִים לְאַט; דִּיבוֹן, דִּימוֹן vermuthl. ungefähr dasselbe), *still, ruhig gehn, fliessen, seyn*. Indem דמה vom ruhig gehenden Gewässer, *aequor*, (דבא) gebraucht wird, ist es s. v. a. *wellenlos*, *eben* seyn, aequum esse, ein aequor, Wasserspiegel, bilden (vgl. سَمَّ *ebenen*, aequare), von wo aus der Uebergang auf aequare, *gleichseyn*, *nicht abstechen*, *nicht verschiedener Höhe*, *Grösse*, *Beschaffenheit seyn*. Vermuthlich kommt auch hiervon דָּם *das Blut*, vom stillen Tröpfeln benannt. Indem דום *sachte gehn*, *sachte fliessen* bedeutet, wird es in seiner Erweichung דון *vom Stillstehn*, *zu gehen aufhören*, also vom Stillstehn und Verweilen (دان moratus, cunctatus, commoratus est, perseveravit, perennavit, *anhalten* im Gehen, *anhaltend seyn*) gebraucht und wird ein Synonym von נוח, und diese Bedeutung lässt sich auf 1 Mos. 6, 3 anwenden, wo sich יָדוֹן (vgl. سَلَم) geradezu durch יָנוּחַ erklären lässt *verweilen*, *Niederlassung haben*,

Indem nun aber somit die Darstellung der prophetischen Reden als göttliche Eingebungen Folge religiöser Auffassung ist, und die poetische Behandlung und Ausführung der Propheten dieselbe als förmliche Orakel darstellt, müssen wir den ganzen Umstand, dass die Reden der Propheten als Orakel auftreten, und das Orakelmässige derselben lediglich für religiös-poetische Form ansehn. Das Orakel, wie die Vision, ist demnach eine Dichtungsart, gerade wie die Parabel, nur dass die dieser Form unterliegende Grundidee religiös und nur die Ausführung und Behandlung derselben poetisch ist, und ein jeder (religiöse) Dichter unserer Tage hat das Recht, die Form des Orakels und der Vision eben so gut für seine Zwecke zu benutzen, wie die Form der Parabel und Fabel, wie umgekehrt die Propheten auch bisweilen die Parabelform für ihre Vorträge wählen *). Diese Thatsache, dass das Orakelmässige der prophetischen Reden für nichts anderes zu halten ist, als eine poetische Form und Einkleidung mit religiöser Grundidee, ist nun für die Erklärung derselben von der grössten Wichtigkeit. So wenig nemlich bei der Parabel der eigentliche Sinn und Zweck derselben in dieser Darstellungsweise liegt, so wenig liegt er bei dem Orakel in dieser Darstellungsweise. Wie wir im Gegentheil bei der Frage nach dem eigentlichen Gehalte der Parabel von der Parabelform geradezu absehen müssen, so müssen wir auch bei der Frage nach dem eigentlichen Gehalte der Orakel (und Visionen)

---

wohnen, wie مدن, ein sehr sichres Beispiel von Erhebung des מ praeform. zum Radikal, ebenfalls *commoratus est* ist. Es wird dadurch mehr als zweifelhaft, ob מְדִינָה eigentl. *Gerichtsbezirk* und nicht vielmehr nur commoratio, habitaculum, מְנוּחָה sey, indem die Bedeutung *richten* in דִּין erst ausgeht von der des *Niedersetzens*, הֵנִּיחַ, *Festsetzens*, oder noch einfacher von der *eine Sitzung*, *Session*, ديوان halten (s. Dan. 7, 10: דִּינָא יְתִב, vgl. יָסַד סוֹד, bes. Habak. 1, 12: לְמִשְׁפָּט שַׂמְתּוֹ וְצוּר לְהוֹכִיחַ יְסַדְתּוֹ vgl. auch *θόωκος* Hom. Od. 2, 26, lit de justice.

*) Natürlich ist hier vom profanen Standpunkte aus geurtheilt. Für den von der Gottheit ableitenden religiösen Standpunkt ist die dem Orakel zu Grunde liegende Ableitung der Ideen von einer eingebenden Gottheit, z. B. der Athene, eben so das *Eigentliche*, wie die Anerkennung ihrer naturgemässen Entstehung für den profanen Standpunkt.

von ihrer Orakel- (Visions-) Form absehen, denn so wenig bei der Parabel die erfundene Erzählung der Zweck derselben ist und so wenig der Parabeldichter ein Geschichtchen erzählen will, eben so wenig ist bei dem Orakel die Darstellung als göttliche Eingebung der Zweck desselben und eben so wenig will der Prophet etwas auf mystischem Wege Vernommenes (Gehörtes oder Gesehenes) erzählen. Wollen wir uns also an den prophetischen Reden nicht erbauen, sondern uns über ihren eigentlichen Sinn Rechenschaft geben, so müssen wir sie ihrer Orakelform geradezu entkleiden, wie wir, wenn wir uns an einer Parabel nicht erfreuen, sondern uns über ihren eigentlichen Sinn Rechenschaft geben wollen, sie ihrer Parabelform entkleiden müssen. Und wie dies Geschäft bei dem Producte des poetischen Genius darin besteht, dass wir die poetische Sprache desselben in prosaische gleichsam zurückübersetzen, so wird es bei dem Produkte des religiösen Genius darin bestehn, dass wir die religiöse Sprache desselben in die profane zurückübersetzen und gewissermassen also profaniren. Dies Geschäft wird also darin bestehn, die Gegenstände der Rede aus dem religiösen Gesichtspunkte, unter welchen sie der Prophet gestellt hat, hinweg und unter den profanen zu stellen. Dieses Geschäft wird uns aber nur dann gelingen, wenn wir selbst im Stande sind, uns auf den religiösen Gesichtspunkt zu stellen und von ihm aus zu betrachten, wie das richtige Verständniss eines Dichters uns nur dann gelingt, wenn wir selbst fähig sind, den dichterischen Standpunkt zu gewinnen. Wir müssen also in dem einen Falle selbst religiösen Sinn haben, wie in dem andern Falle poetischen *). Denn um zu sagen, wie sich etwas religiös Aufgefasstes auf dem profanen Gesichtspunkte darstellt, müssen wir erst wissen, wie sich die Sachen auf dem religiösen Gesichtspunkte darstellen. Wie

---

*) Wenn man religiösen Sinn Geist Gottes oder heiligen Geist nennen will, so haben also diejenigen nicht ganz unrecht, welche sagen, dass, wer die im heiligen Geiste verfassten biblischen Schriften richtig interpretiren will, selbst den heiligen Geist haben müsse. Wie nur ein dichterisches Gemüth den Dichter vollkommen begreift, so begreift nur ein religiöses Gemüth den Religiosen vollkommen. Freilich soll hier nicht mystischen Vorstellungen vom heiligen Geiste gehuldigt werden.

hernach aber zu verfahren sey, darüber wird das früher über den Geist Gottes Gesagte das Hauptsächlichste an die Hand geben.

Noch aber ist in der Prophetenerscheinung ein Punkt nicht hinlänglich erörtert. Ich bestimmte oben, um nicht durch episodische Erörterungen den Gang der Untersuchung zu sehr zu zerreissen, den Geist, von dem die Propheten angehaucht seyen, als Geist Gottes geradehin, und bezeichnete diesen als religiösen Sinn und religiöse Betrachtungsweise der Dinge, als Denken und Handeln im Sinn und Geist Gottes, Angemessenheit der Denk- und Handlungsweise mit der göttlichen, also Heiligkeit in theoretischer und praktischer Hinsicht, Beschäftigung mit den Planen der Gottheit und Eifer und Wirksamkeit (Mitwirken) zur Verwirklichung ihres Werkes, Ergriffenseyn (Jes. 8, 1.), Eifer und Begeisterung für die Sache der Gottheit, Interesse am Interesse der Gottheit. Derjenige Sinn und Geist aber, welcher die Propheten beseelt, ist nicht so schlechthin der *Geist Gottes*, sondern der *Geist des hebräischen Gottes Jehova*, die Propheten sind demnach nicht *Gottbehauchte* so schlechthin, sondern *Behauchte Jehovas*, *Jehovapropheten.* Nun ist zwar der hebräische Jehova von der einen Seite allerdings der einzige, wahre, heilige Gott, der Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt, der durch Streben nach der Heiligkeit, die er selbst besitzt, also dadurch, dass man ihn zum Ideale nimmt, von den Menschen verehrt seyn will. Von der andern Seite aber ist er auch derjenige, welcher in Folge eines grossen Erziehungs- und Beglückungsplanes, den er mit den Menschen vorhat, und der dadurch verwirklicht seyn wird, dass endlich alle Völker ihn auf die eben bezeichnete Weise verehren und dadurch des höchsten Glükkes sich theilhaftig machen, das israelitische Volk auf eine dasselbe vor allen Völkern auszeichnende Weise bei der Gründung desselben*) dazu bestimmt hat, die Kenntniss seines Wesens und Willens zu besitzen, um zunächst es selbst gegen ausschliessliche Verehrung seiner und gegen Beobachtung seines Willens glücklich zu machen, durch dasselbe aber auch seinen Erziehungsplan an der Menschheit zu verwirklichen, und den hebräischen Staat zum Vorbilde eines zu bildenden allgemeinen Gottesreichs auf Erden machen. Diese

*) Dies ist nemlich der Sinn, wenn es heisst, er habe mit dem Gründer des Volks Abraham einen Bund geschlossen.

erhabene Bestimmung, die richtige Verehrung dieses Einen Gottes zuerst in sich selbst aufzunehmen und zu befestigen, um sie später von sich aus auf die ganze Erde übergehn zu lassen, sollen die Israeliten als eine Auszeichnung wirklich anerkennen, in welcher die Gewähr einer ganz besondern Liebe Jehovas liege, welche sie an Würde über alle Nationen der Erde stelle, dagegen aber sollen sie es sich auch zur unverbrüchlichen Pflicht machen, dieser Bestimmung wirklich nachzukommen. *)

Nicht also vom Geiste Gottes überhaupt, sondern vom Geiste Jehovas, der ausser seiner Eigenschaft als Weltgott noch in seiner Eigenschaft als hebräischer Specialgott zur Sprache kommt, ist der Prophet angehaucht, und der Name Prophet, Angehauchter, der eigentlich auch mit vollem Rechte denjenigen zukommt, die im Sinn und Geist einer andern Gottheit denken und wirken, ist im Sinne von Jehovaprophet zu verstehen, wenn es so schlechthin gebraucht, und doch nicht zugleich von Organen des Baalthums und Predigern sonstiger Abgötterei verstanden wird. Der Prophet, indem er also Jehovaprophet ist, ist ein Mann, der im Sinne und Geiste des Jehovathums denkt und wirkt, für die Sache und das Interesse Jehovas thätig ist **). Denn wie könnte Jemand, der im Sinne der Abgötter und ihres unheilichen Wesens wirkt und ihre Sache führt, sich rühmen, den Anhauch Jehovas, des Heiligen Israels, zu besitzen. Wenn nun nach dem Obigen im Geiste Jemandes denken und wirken so viel heisst, als seiner Denk- und Handlungsweise in dem Maasse angemessen, dass Alles, was man thut, ihm aus der Seele gegriffen ist, und die Möglichkeit einer solchen Angemessenheit darauf beruht, dass man sich in denselben so gänzlich hinein-

---

*) Wenn es heisst: Jehova wolle sein König seyn, so ist hiervon der Sinn, das Volk soll nach aus der Jehovaidee abzuleitenden Gesetzen und überhaupt auf eine Weise regiert werden, dass diese Idee und das Interesse dieser Gottheit, wie sie gedacht wird, in jeder einzelnen Regierungshandlung leitendes Princip ist, mit welchem alles in der genauesten Angemessenheit steht.

**) Dies kommt selbst bei Bezalel und Simson zur Sprache. Bezalel widmete seine künstlerischen Talente der Sache des Jehovathums, indem er für die Stiftshütte arbeitete, und Simsons Kraft diente zu Erhaltung der hebräischen Nationalität und ihres nationalen Cultus gegen die Philister.

gedacht hat, dass man seine Gedanken lesen zu können scheint und man selbst sowohl als Andre einsieht, jener selbst werde nicht anders denken und handeln als man selbst es thut, und müsse der Denk- und Handlungsweise nicht allein vollkommne Billigung widerfahren lassen, sondern werde sie nicht anders haben eingeben können; so war auch diese Uebereinstimmung mit der Idee von Jehova, dem ächten Gotte, das Kriterium des ächten Propheten, und es begreift sich, wie es 5 Mos. 13, 2. 3. heissen kann, dass, wenn ein Prophet u. s. w. auftreten und Zeichen verrichten würde, welche auch wirklich einträfen, er aber zur Verehrung anderer Götter aufforderte, man ihm seiner Zeichen ungeachtet nicht glauben solle, denn natürlich ist Uebereinstimmung des prophetischen Thuns mit der Jehovaidee und dem Interesse des Jehovathums ein sichereres Kriterium des wahren Jehovapropheten als die Verrichtung von Zeichen *).

Es muss nun auch klar seyn, dass keineswegs diejenigen Männer, an welche wir vorzugsweise zu denken gewohnt sind, wenn wir von Propheten hören, allein diesen Namen verdienten. Denn unbedingt muss Abraham, der den Entschluss fasste, nach Palästina einzuwandern, dort Stammvater der hebräischen Nation wurde, seinen Sohn aber verpflichtete, von der Verehrung des von ihm angebeteten Jehova mit allen weitern Nachkommen nicht abzulassen, und ihm ankündigte, bei seiner Verehrung auch desselben Segens von Seiten dieses Jehova gewiss zu seyn, den er selbst genossen hatte, für von Jehova angehaucht und folglich für einen Propheten gehalten werden, wie ihn auch die Bibel nennt. Denn wer konnte den Gedanken eingegeben haben, durch welchen der Jehovacult auf Erden gegründet wurde, als Jehova **)? Es war Veranstaltung, Berufung und Auftrag (1 Mos. 12, 1.)

*) Noch weniger darf natürlich derjenige sich rühmen, in den Geist des Weltregierers, in seine Gedanken und Rathschlüsse eingedrungen zu seyn, dessen Aussagen nicht zutreffen 5 Mos. 18, 22. Die spätere Erfahrung würde ja zeigen, dass Jehovas Rathschlüsse ganz andrer Art gewesen seyen, als er angegeben hat, und Jehova müsste ihn belogen haben. Ein solcher Ausspruch ist also Zeichen menschlicher Unkunde und Vermessenheit.

**) Ob nicht auch noch weiter zurückgegangen und Noah, Enosch als von Jehova behaucht angesehen werden müsse, ist eine wenigstens nicht wichtige Frage, da Beider Verdienste um den Jehovacult schon sehr entfernt liegen.

Jehovas, Abraham wurde in die göttlichen Plane eingeweiht und das erste Werkzeug für die Sache Jehovas. Ferner muss unbedingt Mose nicht allein für einen Propheten, sondern für das Muster der Propheten (נָבִיא כָּמֹוךָ) gehalten werden, denn seine Verdienste um den Jehova-Monotheismus sind die grössten. Der Impuls, den er empfand, für die Sache Jehovas d. h. für die Unabhängigkeit des von Jehova zum Hüter und Bewahrer seiner Verehrung bestimmten Volkes, und für Befestigung des Jehovacults bei demselben so wesentliche und wahrhaft grosse Dinge zu thun, muss als von Jehova ausgehend betrachtet werden, denn nichts dem Sinne Jehovas Angemesseneres konnte geschehen. Nicht anders der grosse Reformator Samuel, der ausser seinen Verdiensten um den Jehovastaat insbesondere noch Anstalten stiftete zur förmlichen Bildung solcher Männer, die fähig wären, im Geiste und Interesse Jehovas und des Jehovathums zu wirken*).

---

*) Was in diesen Prophetenschulen gelehrt worden sey, ist häufig gefragt und zum Theil sehr ausführlich beantwortet worden. Die Zweckmässigkeit dieser Anstalten, wie billig, vorausgesetzt, so müssen sie sich mit demjenigen beschäftigt haben, was Mittel für ihren Zweck gewesen ist. Und da dieser ihr Zweck war, Leute zu bilden, die ihren Beruf, im Geiste Jehovas auf die Nation zu wirken, beurkunden sollten, so mussten sie sich mit dem beschäftigen, was ihre Zöglinge in den Stand setzte, auf die Nation überhaupt zu wirken und zwar im Geiste Jehovas, jenes die praktische, dieses die theoretische Seite des prophetischen Studiums. In ersterer Beziehung mochte es also wohl Beredsamkeit und zwar diejenige populäre poetische Beredsamkeit, wie sie auf das damalige Volk zu wirken fähig war, vorzugsweise seyn, was bei der Prophetenbildung zur Sprache kam. In letzterer Beziehung musste es namentlich die Jehovaidee selbst seyn, die sie mit möglichster Vollkommenheit in sich aufzunehmen hatten, weil Alles, was sie überhaupt thun sollten, in vollkommenster Uebereinstimmung mit derselben stehn musste, wenn sie überhaupt in seinem Geiste und Sinne wirken, die Sache desselben führen und seinem Interesse wirklich zu dienen geschickt seyn wollten. Denn nur das, was sich aus der Idee Jehovas ableiten liess, kann als dem Geiste, Sinne und Interesse Jehovas gemäss und ihm gleichsam aus der Seele gegriffen sich darstellen. Jehova aber ist nun Gott überhaupt und Nationalgott insbesondre. In ersterer Beziehung geht aus seiner Idee hervor eine gewisse Bestimmung aller Menschen, deren Erreichung ihr eignes wohlverstandenes

Und hätte man nicht bald nach dem Exil den Begriff des Propheten so eng aufgefasst; dass er nur auf diejenige Aeusserungsweise des Behauchtseyns (נְבוּאָה) anwendbar war, wie sie gerade den bis dahin aufgetretenen Propheten eigen gewesen war, Esra, Nehemia und die übrigen Restauratoren des Jehovastaats müss-

---

Interesse ausmacht, in letzterer Beziehung eine gewisse Bestimmung des israelitischen Volks, deren Erreichung das eigene wohlverstandene Interesse dieses Volks ausmacht, und da er doch nur in beiderlei Eigenschaft einer und derselbe Gott ist, hat durch ihn das israelitische Volk eben nur die Bestimmung, die Bestimmung des Menschen im Allgemeinen zu erreichen, und die Propheten sollen eben die Nation die Bestimmung der Menschheit lehren und sie derselben zuführen. Indem die Propheten so die ganze Bestimmung der hebräischen Nation, welche zugleich das eigene wohlverstandne Gesammtinteresse derselben ausmacht, zu ihrem Wirkungskreise machen, ist es Religion und Politik, was sie beschäftigt, und letztere zwar gleichsam vom Standpunkte der Gottheit, d. h. vom Gesichtspunkte der Religion, als dem heiligsten Interesse der Menschheit überhaupt und des israelitischen Volks insbesondere aus betrachtend, und unter denselben stellend. Man sieht daraus, dass nun auch in den Prophetenschulen nichts Anderes getrieben werden konnte, als das, was die Propheten befähigte, in der erwähnten Weise zu wirken, ohne dass es der Mühe werth scheint, die Disciplinen und Disciplinchen aufzuzählen, in die sich ihre allgemeinen Tendenzen, wenn wir sie nach der Gestalt der Wissenschaften bei uns messen, nöthigenfalls zerfällen liessen. Besonders mache ich nur namhaft vaterländische Geschichte im Jehova-Pragmatismus, d. h. Darstellung der Schicksale des Volks als Führungen des zum Nationalschutzgeiste gewordnen Gottes, weil die historischen Bücher des A. T. diesen Charakter wirklich tragen und namentlich die Bücher der Richter und Samuels wegen ihres freien Standpunkts vielleicht geradezu prophetischen Ursprung haben. Wie weit man auch eine universelle Bildung überhaupt so wie eine ästhetische in den Bereich dieser Anstalten gezogen habe, lässt sich natürlich nicht sagen, wohl aber geradezu leugnen, dass Musik eine bedeutendere Rolle darin gespielt habe, als ihr nach ihrem Verhältnisse zu der praktischen Prophetenbildung zukommen konnte. — Dass endlich dem natürlichen Berufe zum Propheten, d. h. so weit er in den dazu gehörigen natürlichen Anlagen und Geschicklichkeiten und in der Begeisterung für denselben begründet ist, die Hauptsache überlassen bleiben musste, ist bei dem Zustande dieser Anstalten, wie wir ihn füglich zu denken haben, vorzugsweise begreiflich.

ten so genannt worden seyn. Ob endlich auch Christo der Name Prophet zukomme, wird darauf ankommen, ob man den hebräischen Jehova und den christlichen Gott für einen und denselben betrachtet oder nicht. Ist dies der Fall, so ist Christus unbedingt ein Prophet, und zwar grösser als Moses, weil er als von Gott berufen auftritt, den dem hebräischen Volke bis dahin zur Pflege anvertrauten Monotheismus zum Gemeingute der Menschheit zu machen. Ist aber der christliche Gott ein anderer als der hebräische Jehova, nun so kann Christus nicht von Jehova angehaucht gewesen seyn, und es ist natürlich, dass das spätere Judenthum, welches, wie es selbst die Karrikatur vom ältern Hebräerthum ist, nur noch an eine Jehovacarrikatur sich hielt, gegen welche der von Christo verkündigte Gott allerdings sehr absticht, dem Heilande denselben Geist Gottes und heiligen Geist, welcher auf den ältern Propheten ruhete, absprach.

Die gewöhnlich vorzugsweise oder ausschliesslich sogenannten Propheten sind demnach nur eine Specialerscheinung, und wir fassen den Begriff des Propheten unbedingt zu enge auf, wenn wir ihn so fassen, dass er auf diese allein passt. Die sogenannten Propheten sind Männer, welche für die Sache des Jehovathums wirken 1) gerade durch die Rede, 2) in einer durch die damaligen Zustände bedingten Weise. In ersterer Hinsicht ist es allerdings wahr, dass die Rede eines der hauptsächlichsten Mittel ist, auf andere zu wirken, der Gesetzgeber aber und Regent, welcher, ohne dazu, wie David und Hiskia, eines Samuels und Jesaia als anderweiter Organe Jehovas zu bedürfen, die aus der Jehovaidee abzuleitenden Principien zur obersten Regel und einzigen Richtschnur seiner Handlungsweise nimmt, wirkt (regiert) eben so augenfällig im Geiste Jehovas und im Interesse des Jehovathums, ist eben so vom Geiste Jehovas angehaucht als wer es durch Rede thut, er ist ein Organ des Jehovas so gut als dieser, handelt (möglichen) Aufforderungen Jehovas so angemessen als dieser*) aus unmittelbarem Antriebe dazu. Wie häufig also und wie vorzugs-

*) Handelt er erst auf Eingebung und Antrieb eines anderweitigen Menschen, so ist er nicht נְביא יהוה selbst, sondern der נביא von diesem, von welchem Ideen und Antrieb ausgehn und welcher in dieser Beziehung sein Gott ist. So wird Aharon Prophet Mose's d. h. durch seine Ideen geleitetes Organ und Mose Aharons Gott d. h. Orakel, Ideeneingeber genannt 2 Mos. 7, 1.

weise die Propheten auf die Rede als auf ihr einziges Mittel für die Sache Jehovas zu wirken beschränkt seyn mochten, da nicht jeder wie Jesaia Gelegenheit erhielt, auch durch unmittelbaren Privat-Einfluss auf den König und die Regierung für das Jehovathum zu wirken, so ist doch die Wirksamkeit durch Rede keineswegs nothwendiges Merkmal im Begriffe des Propheten, sondern nur die Wirksamkeit und der Eifer für die Sache Jehovas überhaupt ist es, abgesehn von dem gewählten Mittel denselben zu beurkunden.

In Hinsicht auf den zweiten Punkt aber ist es ganz natürlich, dass der Anhauch Jehovas, welcher einmal in einer auf natürlichen geistigen Bedingungen beruhenden und durch eine besondere Bildung, welche nicht allemal in auf diesen Beruf abzweckenden Bildungsanstalten erworben seyn muss *), entwickelten und ausgebildeten inneren Bestimmung des Geistes, nemlich in Eifer und Wärme für die Jehovatheokratie, welche zum Wirken für dieselbe Impuls giebt, in der Kenntniss des Jehovaidee und der aus ihr abzuleitenden Principien, und endlich in der praktischen Geschicklichkeit, von dieser Jehovaidee aus alle Begebenheiten zu beurtheilen und so dieselbe aufs öffentliche und Privatleben anzuwenden, sodann aber auch in den momentanen geistigen Bestimmungen besteht, in welchen der Impuls zu einzelnen Aeusserungen dieser Wirksamkeit für das Interesse Jehovas empfunden wird und demgemässe Ideen im Bewusstseyn *empfangen* werden, — es ist also natürlich, dass dieser Anhauch Iehovas als die innere Bedingung einer gewissen

*) Man könnte allerdings den Begriff des Propheten noch verengern und ihn bestimmen als einen Menschen, der sich die Wirksamkeit für das Jehovathum geradezu zur Aufgabe seines Lebens, zum Lebensberuf und Beruf im engsten Sinne des Wortes gemacht und eine dahin abzweckende Bildung genossen hat, einen Propheten von Profession, wie wir etwa bisweilen auch die Begriffe Theolog, Philosoph, Jurist u. s. w. in diesem Sinne gebrauchen von demjenigen, welcher Geschäft von einer dieser Wissenschaften macht. Dies würde aber nicht auf alle Propheten passen und so z. B. nicht auf Amos. Aber eben die Stelle Amos 7, 14. zeigt doch jedenfalls das Wort נביא in dieser engern Bedeutung, in welcher Amos eben nicht Prophet zu seyn sagt, und die Bedeutung des Wortes, welche einigermassen durch בן נביא erklärt wird, kann eben nur seyn der in einer Anstalt ausdrücklich für den Prophetenberuf als Lebenszweck gebildete Prophet.

thätigen Aeusserungsweise und Art wirksam zu seyn selbst verschieden ist und also auch unterschieden werden muss von der durch ihn bedingten Aeusserungsweise *). Es versteht sich von selbst, dass diese Aeusserungsweise allemal abhängig seyn muss von den jedesmaligen Zeitbedingungen und Zeitbedürfnissen. Der Prophet wirkt eben unter gewissen Umständen und für gewisse Umstände, und er würde verrathen, dass er keinen Beruf zum Propheten habe, wenn er nicht seine Zeit, ihre Richtungen und bedeutsamen Zeichen zum Gegenstande seiner Aufmerksamkeit wählte und seiner Wirksamkeit Tendenz auf dieselben zu geben verstände oder sich aufgefordert fühlte. Da nun diejenigen Propheten, deren Schriften wir gerade übrig haben, dem einen Theile nach der Zeit angehören, in welcher das Todesurtheil des Volkes bereits als unterschrieben betrachtet werden konnte,

---

*) Wenn also Joel 3, 1. der Geist Jehovas als Attribut aller derjenigen betrachtet wird, welche die ideale Zukunft erleben, so dass alle von demselben angehaucht seyn werden (נִבְּאוּ), so kann damit nicht gemeint seyn, dass das ganze Volk aus Volksrednern bestehen werde, weil ja gar niemand mehr vorhanden seyn würde, dem religiöse Betrachtungen dieser Art vorzutragen noch Grund gegeben wäre. Im Gegentheil ist bloss die Rede von der heiligen Gesinnung, von dem Geiste der Heiligkeit, welcher die Propheten dermalen beseelt, und der Sinn der Worte ist, dass die Gesinnung und Tendenz, derselbe Eifer für die Sache Jehovas, wie ihn dermalen die Propheten haben, dieses gänzliche Durchdrungenseyn von der Jehovaidee, dieselbe religiöse Denk- und Handlungsweise, dieselbe religiöse Betrachtungsweise der Dinge allgemein seyn werden. Es heisst also dasselbe, was Jesaia 4, 3. sagt: קָדוֹשׁ יֵאָמֶר לוֹ. Denn wenn darauf gesagt wird: eure Greise werden (prophetische) Träume und eure Jünglinge (prophetische) Gesichte haben; so ist hiermit doch nur gesagt: sie werden in Folge dieses Durchdrungenseyns von religiöser Gesinnung ihren Träumen und Nachtgesichten vom religiösen Standpunkte und religiöses Interesse abzugewinnen suchen, sie also nicht profaner Weise als zufällige bedeutungslose Ereignisse betrachten, auch nicht abergläubiger Weise ihnen eine abergläubige Beziehung und Bedeutung geben, sondern sie als von Gott herbeigeführte geistige Bestimmungen (Ideen) betrachten, denen man, wenn man nur religiös ist, auch eine religiöse Bedeutung geben kann, wie es die Propheten thun und wie es auf eine zu missbilligende Weise der Aberglaube, dem immer etwas religiöses zu Grunde liegt, indem er nur eine fehlerhafte religiöse Richtung ist, thut.

dem andern Theile nach in die Zeit, in welche die politische Auferstehung desselben fiel, so sind sie natürlich und nothwendigerweise mit den Schicksalen dieser Zeiten beschäftigt, ohne dass gerade diejenigen Ideen, welche ihre Zeit in ihnen hervorruft, dem Prophetenwesen näher stünden, als jede andere religiöse Idee, die bei lebendigem Eifer für Jehovathum nach seinen beiden Seiten, d. h. für Religion und Nationalität, ihnen andere Zeitverhältnisse eingegeben haben würden. Dies gilt von der politischen Richtung dieser Propheten und besonders von der Beschäftigung mit der Zukunft des Volkes, welche die hervorstechende Seite der vorexilischen Propheten, die unsre Aufmerksamkeit in vorzüglicherm Maasse in Anspruch nehmen, ausmacht. Denn in derjenigen Zeit, in welcher sie für das Interesse Jehovas, d. h. für Aufrechterhaltung derjenigen Gesinnung, welche er seinem Volke zur Pflicht gemacht habe, wirkten, trieb die mit der Trennung des Reichs gesäete Todessaat bereits die unheilvollen Keime, im Sinne und Interesse Jehovas musste jetzt alle Kraft der Rede aufgeboten werden, dem einzigen Volke und Lande der Erde, dessen König zu seyn und das nach seinem Geist und Willen zu regieren er beschlossen hatte, das Daseyn zu erhalten, damit das Reich Jehovas auf Erden nicht untergehe und Jehova auf Erden besitzlos sey. Lag nun Politik dem Wirkungskreise der Propheten ohnehin keineswegs fern, — denn Jehova war eben König und Gesetzgeber seines Volks und sie ihrerseits diejenigen, die er berufen hatte, alle seine Interessen zu vertreten —, so musste sie jetzt geradezu in den Vordergrund ihres Wirkens treten. Es kam darauf an, das in die Grösse der mächtigen Nachbarstaaten vernarrte und von dem Glanze derselben geblendete Volk dringend darauf aufmerksam zu machen, dass es der Mücke gleich sich an dem Lichte ergötze, welches sein Grab seyn werde, wie sich Niebuhr einmal in Bezug auf die verblendeten Deutschen zu Bonapartes Zeiten ausdrückt. Nationalliebe und Nationalhass musste von den Dächern gepredigt, es durfte nicht über die Sachlage getäuscht, es musste gesagt werden, dass das Todesurtheil über die Nation gesprochen sey und dass nur ein durch Religion und Tugend gestählter Patriotismus und eine alles Nationale als Heiligthum betrachtende Gesinnung das zürnende Schicksal versöhnen könne, und dies Alles um so mehr, da zugleich gegen den Dämon der stupiden Verblendung, des

Leichtsinnes, der lügenhaften Venalität, der Ueppigkeit, der Frivolität und des begeisterungslosen Kosmopolitismus, der sich der Zungen einer Menge von ihm gleichsam bethörter und verrückter Afterpolitiker als seiner Organe bediente, anzukämpfen war. Also die Organe Jehovas, die in den hinterlassenen Schriften noch zu uns sprechen, treten in ihrer Eigenschaft als Volksredner und als vorzugsweise mit der Zukunft des Volks beschäftigt als eine durch die Zeitumstände bedingte Erscheinung auf, von der wir keinesweges alle specielle Züge sammeln dürfen, um den Begriff des Propheten festzustellen. Jn andern Zeiten, wo das Volk eine kraftvolle Stellung hat und ein Regent im Geiste des Jehovathums die Nation leitet, da treten solche Männer, wie sie die Bibel Jehovabehauchte oder Behauchte schlechthin im ächten Sinne des Wortes nennt, auf in näherer Beziehung und Verkehr mit dem Regenten, bekleiden entweder geradezu einflussreiche Staatsämter oder der Regent gestattet ihnen wenigstens privatim ihren Einfluss und nimmt ihren Rath an, und sie widmen sich vielleicht der Erziehung der Jugend.

M. H. Ich glaube hiermit dasjenige gesagt zu haben, was hinreichen wird, Sie den Standpunkt des Propheten Jesaia, der uns gemeinschaftlich beschäftigen wird, kennen zu lernen und auf denselben zu versetzen, und ich würde hiermit schliessen, wenn ich es nicht für angemessen hielt, eine specielle prophetische Idee zu berühren, die theils um ihres speciellen theologischen Interesse willen, theils weil gerade Jesaia sich viel mit ihr beschäftigt, eine besondere Erwähnung zu verlangen scheint, — ich meine die Messiasidee. Der Name Messias bezeichnet bekanntlich einen Gesalbten, und indem מָשִׁיחַ in gleicher Weise kurz gesagt ist für מְשִׁיחַ יהוה, wie נָבִיא für נְבִיא יהוה, einen *Gottgesalbten* d. h. einen unter göttlicher Auctorität oder vielmehr Auctorität Jehovas durch Salbung geweihten König. Der Name kommt also an und für sich jedem legitimen Herrscher der Hebräer zu, d. h. jedem, der nach dem Erbfolgerechte und ohne Usurpation den Thron besteigt, also Nachkomme Davids ist. Denn indem Samuel als Organ Jehovas den David zum König gesalbt hatte, besass seine Familie so zu sagen nach göttlichem Rechte den Thron Israels, oder genauer ausgedrückt, das Vicekönigthum, indem nach der zu Grunde liegenden Idee der eigentliche König Jehova ist, in dessen Geiste, Sinne und Interesse

die Regierung zu handhaben der Regent durch die Natur der Sache angewiesen bleibt, so dass er, um zu regieren wie er soll, entweder selbst des Anhauchs Jehovas bedarf oder sich der von Jehova Behauchten bei seinen Regierungshandlungen als Mittelspersonen zwischen Jehova und sich zu bedienen hat, widrigenfalls ihn wohl Jehova verwerfen und ihm seines Stellvertreteramtes unwürdig und verlustig erklären kann. Messias ist also ein ähnlicher Ausdruck wie *König von Gottes Gnaden*, und so kommt er auch als ehrendes Prädicat der Regenten vor, wiefern sie auf göttliche Veranstaltung die Herrschaft über Israel inne habend gedacht werden. Wie wir aber das Wort zu brauchen gewohnt sind, so denken wir dabei nur an denjenigen gottgesalbten Herrscher des israelitischen Volks, den die hebräischen Propheten mit denjenigen Regententugenden ausgestattet denken, welche nach den Begriffen eines Jehovabeseelten das Ideal eines israelitischen Königs ausmachen und sich unter dem Geiste Jehovas begreifen lassen, und den sie mit in das Gemälde einer idealen Zukunft des hebraischen Volks verflechten, das sie, bald mit mehr, bald mit weniger poetischen Farben geschmückt, dem Volke vorzuhalten pflegen. Nun ist, wie eben gesagt, die Idee eines solchen im Geiste Jehovas regierenden Königs eben nur ein Zug aus dem Bilde eines sittlichen Gottesreichs, das die Propheten predigen, so dass die Hauptsache nicht in diesem Messias, sondern in der idealen Zukunft liegt, in welcher, eben weil sie idealen Vorstellungen entsprechen soll, natürlicher Weise die Regierung und der sie ausübende Regent vorzugsweise von sittlichen Principien, von der Jehovaidee, geleitet seyn muss, wenn das Leben des ganzen Volks ein sittliches seyn und im Geiste Jehovas geführt werden soll. Denn wie sollte das Volk ein Leben führen, wie es der Absicht Jehovas nach seyn soll, wenn es nicht unter einer Regierung steht, welche einem solchen Leben allen möglichen Vorschub leistet, mit einem solchen Leben des Volks vollkommen einverstanden ist und es zu fördern sich geradezu zur Aufgabe macht? Dieser künftige König werde ferner als Nachkomme Davids sey. Nicht als ob darin eine bestimmtere Hindeutung auf irgend jemand läge, wird er damit nur als legitimer König gedacht. Und fürwahr, wenn die glückliche Zukunft nicht etwa gar in einem anarchischen Zustande, sondern überhaupt in einem gesetzlichen Verfassungszustande gedacht werden

sollte, hätten die Propheten nicht offenbar sich revolutionärer Gesinnungen und einer falschen Demagogie schuldig gemacht, wenn sie in einer Zeit, wo sie von Königen beherrscht wurden, die alle nach dem Erbfolgerechte auf dem Throne sassen, dem Volke denjenigen idealen Zustand, dessen endliche Verwirklichung im Plane Jehovas läge, als einen republikanischen dargestellt hätten? Und hätten sie sich nicht der Anklage des Hochverraths ausgesetzt, wenn sie in der Zeit, wo die davidische Dynastie regierte, eine Zeit, in welcher die Familie nicht regieren werde, als ein Ideal dem Volke vorgehalten hätten, zu dessen Verwirklichung beizutragen doch als Pflicht jedes Einzelnen dargestellt werden musste. Also von der sogenannten Messiasidee ist eigentlich der Messias selbst das Wenigste. Wenn die Propheten das Ideal eines der Zukunft vorbehaltenen Zustandes, in welchem das Volk seine Bestimmung erreichen werde, zeichnen wollten, mussten sie als gute Bürger, ja schon als Leute, die im Geist Jehovas sprachen, denselben unter der Regierung eines Nachkommen des unter Jehovas Auctorität gesalbten David, eines Erben der Tugenden seines Ahnherrn stattfinden lassen. Worauf es bei der Messiasidee ankommt, das ist die Vorstellung von einem idealen durch Heiligkeit der Gesinnung zu verwirklichenden seligen Zustande zunächst des Volkes Israel, durch dasselbe aber auch der übrigen Nationen, welchen zu verwirklichen Jehova dem israelitischen Volke die Bestimmung gegeben habe. Was oben von der Orakelform der prophetischen Reden gesagt wurde, dass sie auf ächtreligiöser Auffassung beruhe, in der ausgeführten Darstellung aber, in welcher sie vorliegt, Produkt dichterischer Phantasie sey, die freilich mit orientalischer Ueberschwenglichkeit gewirkt habe, aber in diesem Grade aufgeboten werden musste, wenn die Darstellung der Sache würdig erscheinen und die phantasiereichen Hörer mit den Anforderungen, welche sie an einen Vortrag dieser Art machten, befriedigen sollte; dasselbe gilt auch von den schildernden Darstellungen dieses idealen, messianischen Zustandes. Auch sie beruht auf religiöser Denkweise, indem der Glaube an eine sittliche Weltordnung das Eigenthümliche der religiösen Betrachtungsweise ist. Wie demnach der Prophet im Einzelnen das, was vom profanen Gesichtspunkte aus betrachtet in einem physischen Zusammenhange als Ursache und Wirkung d. h. als physischen Grund und Folge sich darstellt,

vom moralischen Gesichtspunkte aus anschaut und es, sofern die Ursache vom Menschen nicht ausgegangen betrachtet wird, als Mittel und Zweck (Grund und Folge im Finalzusammenhange) der an der Spitze der moralischen Weltordnung gedachten heiligen Intelligenz, sofern die Ursache vom Menschen ausgegangen betrachtet wird, als Lohn oder Strafe (moralische Folge) anschaut; eben so denkt er sich im Grossen und Ganzen Alles überhaupt in einem gemeinschaftlich nach einerlei Gesetzen auf einerlei Ziel hin stattfindenden Fortbildungsgange begriffen, der vom profanen Gesichtspunkte aus als eine physische, vom religiösen aus als eine moralische Weltordnung erscheint, eine Totalbestimmung der gesammten Welt zur Erreichung eines dort irdischen, hier himmlischen Endzwecks. Und niemand sage, dass er religiös sey, der nicht an ein stetes Fortschreiten der Menschheit auf dem Wege zu immer grösserer Gottähnlichkeit glaubt, oder halte sich zum Religionslehrer berufen, wenn er diese moralische Weltordnung nicht mit wärmster Ueberzeugung predigen kann, wenn seine Seele nicht mit aller ihrer Kraft und Liebe am Idealen hängt. Da nun der hebräische Jehova zwei Seiten, die als Weltgott überhaupt und die als hebräischer nationaler Schutzgott insbesondere hat, in Folge wovon alles das, was von seinen Beziehungen zur Welt im Allgemeinen gilt, von seinen Beziehungen zum hebräischen Volke in besonderm Masse gilt; so gewinnt im Munde desjenigen, welcher in seinem Sinne und Geiste denkt, diese moralische Ordnung ebenfalls eine doppelte Seite, indem sie nemlich über der Menschheit im Allgemeinen und über der hebräischen Nation im Besondern waltet. Natürlicher Weise steht nun, wenn der Weltgang so betrachtet wird, eine immer vollkommenere Zeit hinter der andern, welche im Vergleiche mit der vorhergehenden allemal eine ideale Gestalt hat und am letzten Ende das eigentliche nie zu erreichende Ideal eines in jeder Beziehung und absolut vollkommenen Zustandes. Diese religiöse Idee ist es, welche die prophetische Poesie mit derselben orientalischen Ueberschwenglichkeit behandelt und von welcher sie hier und da Schilderungen entwirft, die wir prosaischen Abendländer dem religiösen Vortrage vielleicht nicht gestatten würden, weil wir der Poesie überhaupt in religiösen Vorträgen einen nur geringen Spielraum gestatten. So wenig wir aber in Bezug auf die Orakelform das absichtlich Poetische verkennen und die Propheten für Phantasten oder fromme

Betrüger halten dürfen, die in einem mystischen Verkehre mit der Gottheit zu stehen vermeint oder Andern diese Meinung beizubringen gesucht hätten, so wenig dürfen wir auch in diesen Darstellungen das absichtlich Poetische verkennen und von den Propheten annehmen, dass ein Schlaraffenleben ihnen als das Ideal menschlicher Seligkeit auf Erden vorgeschwebt habe oder dass sie mit eigentlich gemeinten Vorstellungen wie die Friedensbilder des Sitzens unter dem Feigenbaume das Volk haben ködern wollen. Es wäre übel, wenn sie Kriegszustand als den idealen gezeichnet hätten.

Wie wir nun aber häufig den Causalnexus der Erscheinungen nicht durchschauen, noch häufiger den Finalnexus nicht, in welchem dieselben zu denken sind, sofern wir ein intelligentes Wesen als den Leiter der Ereignisse nach Absichten überhaupt denken, so begreifen wir häufig und vielleicht am allerhäufigsten nicht, in welcher Beziehung die einzelnen Erscheinungen und Ereignisse zu einer moralischen Weltordnung stehen, und wie sie alle als Mittel für den heiligen Gesammtplan einer heiligen Intelligenz als Weltordners gedacht werden sollen. Richten wir unsern Blick auf den langsamen Gang der geistigen Ausbildung der Menschheit, auf die Menge von ganzen Nationen und von einzelnen Klassen der Menschen, die uns auf ewig zu einer niedern Stufe geistiger Bildung verdammt zu seyn scheinen, weil wir nicht zu begreifen vermögen, wie die Hindernisse ihrer Bildung jemals sich sollen beseitigen lassen, und weil es für gewisse Zwecke des menschlichen Lebens, welche stets stattfinden werden, fast nothwendig erscheint, dass, wie auch die Bildung einer Nation steigen möge, der vielleicht bedeutend grössere Theil derselben geistig niedergehalten bleibe; endlich auf die Geschichte und die von ihr aus entgegengehaltenen Triumphe der Bestialität über die Humanität, auf die Trümmern, die als Denkmäler vernichteter und noch heute nicht wiedererstandener Cultur fast in allen Welttheilen liegen: wie leicht geräth da derjenige, dessen Glaube an das Ideal nicht sehr fest steht, in Gefahr, diese ihn adelnde Gesinnung zu verlieren, einem ihn verstörenden Zweifel zu unterliegen, oder dem Spötter Mephistopheles zu verfallen. So wenig nun auch ein solches Irrewerden und Störung des Gemüths zu rechtfertigen ist, so wird man doch

gestehen, dass ein ungemein hoher Grad von religiöser Festigkeit und Tiefe des religiösen Sinnes dazu gehört, Diplomat und Politiker, wie die Propheten, zu seyn und an dem heiligen Plane der Gottheit unter keinerlei Umständen zu verzweifeln und in allem, was geschieht, es möge noch so sehr der moralischen Weltordnung feindlich und im Interesse Ahrimans erscheinen *), unverrückt und unwandelbar Mittel für die heiligen Plane der Gottheit zu betrachten. Wie hoch nun stehen in dieser Beziehung die Propheten da, wie würdige Organe eines heiligen Weltordners sind sie. Rings um sie her liegt die Menschheit befangen in grassem zum Theil viehischem Aberglauben oder in den Fesseln einer mit der weltlichen Gewalt im Bunde stehenden selbstsüchtigen Priesterkaste, die, wenn sie selbst wirklich zum Kerne gelangt ist, dem Volke die Schale hinwirft, von den etwa hervorblitzenden Anfängen eines dem Willen eines heiligen Gottes angemessenen menschlichen Zustandes in Europa sind sie wenigstens ohne Kenntniss, und ein Völkchen, die Anwohner eines kleinen Binnenflusses, dem sie selbst angehören, ist der einzige Besitzer der Idee einer heiligen Gottheit. Welche religiöse Grösse, von diesem Häuflein sich Verwirklichung der heiligen Plane der Gottheit zu versprechen, im Geiste eine Zeit vorauszusehn, wo die Menge der Völker sagen wird: Auf, lasst uns in der Erleuchtung des von Israel angebeteten Gottes und in seinen Wegen wandeln! Welche Grösse, in diesem Völkchen das Werkzeug Gottes zu erblicken und es als Beruf und Pflicht desselben zu betrachten, der Welt die Leuchte voranzutragen! Noch mehr aber muss unsre Bewunderung steigen, wenn wir daran denken, dass es allemal doch nur der geringe Theil der geistig Höherstehenden war, bei welchem das Jehovathum feste Wurzel geschlagen hatte, und dass der Haufe nur dahin ging, wohin er geführt wurde, und fast herrschend, wenn nicht die Staatsgewalt durch äussere Mittel eingriff, williger den Eindrücken der Nachbarvölker nachgab, als den Erleuchteten ihres Volkes folgte, die Anzahl derer also, auf welche zu rechnen

*) Ganz ausnehmend vortrefflich thut Satan im Buche Hiob nur das, was ihn Jehova heisst, und 1 Kön. 22, 21 ff. berückt und bethört der Geist den Ahab nur auf Verlangen von Seiten Jehovas, ist also nur Werkzeug.

war, noch unbedeutender genannt werden muss. Namentlich aber in den Zeiten der biblischen Propheten waren die Aussichten auf Verwirklichung eines solchen göttlichen Planes durch das israelitische Volk so gering, als sie nur seyn konnten. Die Nation war in zwei Reiche gespalten, im Reiche Israel, das zwei Drittheile der Nation betrug, war der Jehovadienst bereits der Politik seiner Könige unterlegen und hatte eine Gestalt angenommen, die sich von den heidnischen Culten kaum noch unterschied, und diejenigen, welche von der Jehovaidee durchweht und für das Interesse des Jehovathums begeistert waren, waren weit davon entfernt, einen eingreifenden Einfluss äussern zu können, der äussere Norden des Landes zerfloss, wie es scheint, gänzlich in dem Auslande. Die politische Existenz beider Länder war aufs Gefährlichste bedroht durch ihre Schwäche neben der Macht grosser Nachbarvölker unter eroberungslustigen Regenten, und beide im Bewusstseyn, zu ihrer Erhaltung den Besitz der andern Hälfte des alten Reichs nöthig zu haben, statt einen engen auf die gemeinschaftlichen Volksideen und Volksinteressen basirten Bund einzugehen und für einen Mann zu stehen, befehdeten einander fortwährend und bei ziemlich gleichen Kräften schwächten sie sich nur um so mehr. So kam es dahin, was der politische Blick der Propheten stets vorhergesehen hatte, dass das den nördlichen Feinden zunächst gelegene Israel die Beute derselben wurde, und ihre Nationalität in demselben Masse in denselben aufging, als seine Denkweise bereits in der ihrigen aufgegangen war. Also stand das kleinere Land Juda noch allein, unter meist unfähigen und unverständigen Regenten, die weder die Einsicht noch die Mittel zur Befestigung des politischen Zustandes besassen. Dabei der grössere Theil des Volks demoralisirt und aller geistiger Spannkraft und Empfänglichkeit für wahre wirksame Religion und Nationalsinn entblöst, unter dem Einflusse von Menschen, die in Hingabe das wahre Heil sahen. Wer kann die dürftigen Notizen aus der Geschichte jener Zeit in den Büchern der Könige lesen, ohne bittern Hass gegen die Nation und die meisten ihrer Regenten aufzusaugen, ohne die Ueberzeugung zu erlangen, dass sie ihrem Tode entgegenfaule und ihrem mit Wagenseilen herbeigezogenen Untergange verdient entgegengehe. Aber die Propheten, die inmitten der Ereignisse

selbst standen, von denen wir nur dürftige Umrisse haben, auf die Alles in einem ungleich stärkern Masse wirken musste, hassen die Nation nicht, ihr Interesse an derselben steigert sich in demselben Masse, als sie sich desselben unwürdig macht. Sie verzweifeln nicht, weder an Jehova, obschon sich ihnen die Katastrophe als unvermeidlich darstellt, noch am Volke. Gott kann seinen Plan, sein beabsichtigtes Werk nicht aufgeben und sein Werkzeug vor vollbrachtem Werke nicht wegwerfen. Also eine Ausrottung ist nicht zu befürchten, sondern nur ein Ausfegen des Unrathes aus der Nation steht bevor, mag auch des edeln Metalles wenig in derselben enthalten seyn, ein Rest muss bleiben. Eine Verbannung auf ewige Zeiten ist nicht zu befürchten; Gott kann sein Volk, nachdem er einmal es für seinen Weltplan gegründet hat, nicht ewig verstossen, er kann als Gott sein dem Abraham gegebenes Wort nicht brechen. Er muss abwarten, ob die Züchtigung durch das herbeigezogene Unglück nicht bessernde Kraft äussert, und sich alsdann aus dem bessern Theile der Nation ein neues seinen Absichten entsprechendes Volk bilden, und es in das dem Abraham auf ewiglich für seine Nachkommen zugesagte Land zurückführen, weil er seine eigene Sache nicht aufgeben kann. Das Volk aber, es mag gegenwärtig noch so wenig Aussichten gewähren und noch so unverbesserlich erscheinen, der Rest desselben wird sich bessern. Mag es bis auf den zehnten Theil vertilgt und dann noch einmal gemerzt werden, und mag um der gänzlichen Säuberung des Volks willen ein noch so ausgedehntes Strafgericht nothwendig seyn, der Rest wird sich bekehren und unter einem Regenten, der das Reich im Geiste Jehovas leitet, denjenigen Weg einschlagen, den es seiner Bestimmung gemäss schon jetzt hätte eingeschlagen haben sollen, den Weg des heiligen Wandels, der es zum eignen Heile führt. Und dies ist der übereinstimmende Gedanke, die feststehende Idee aller von Jehova Angehauchten. Und dieser Ueberzeugung voll sehen sie die politische Existenz des Volks sich zu Ende neigen und, wie bitter ihr Schmerz auch ist, sie wanken nicht. Und endlich steht Jeremia, der Mann, der den Jammer von der Strafruthe des göttlichen Zorns sehn musste (Klagl. 2, 1.), auf den Trümmern Jerusalems und wankt in seiner Ueberzeugung nicht, und drüben im Lande der Verbannung selbst schweigen die Stimmen nicht,

die an die Bestimmung des Volkes fortwährend erinnern und es mahnen, ohne seiner Bestimmung sich zu entziehen, das Ende zu erwarten, bis die frohe Botschaft von der Wendung des göttlichen Zorns und die Aufforderung, im Vaterlande das neue Leben zu beginnen, durch ihre Colonien hindurchläuft. Und es hätte nur der hinreichenden Zahl von Männern wie Jesaia, gehöriger Anstalten für die Ausbildung solcher Männer und solcher Könige auf denen, wie zu spät und auf zu kurze Zeit auf der makkabäischen Familie, der Geist Jehovas geruht hätte, bedurft, und die Richtung und somit gewiss auch das spätere Schicksal des rückgekehrten Volks würde den Ideen des Jesaia angemessener ausgefallen seyn, als es geschehen ist *).

Man darf in dieser Hinsicht auch dadurch sich nicht irre leiten lassen, dass die Propheten das Eintreten des idealen, der Bestimmung Jehovas entsprechenden Zustandes der Welt und insbesondre des hebräischen Volks bisweilen in eine bestimmte nähere Zeit setzen und auf die Thronbesteigung bestimmter Könige geradezu hinzudeuten scheinen. Es könnte nämlich daraus gefolgert werden, dass das sogenannte Messiasreich nicht in der nationalen Ausprägung des Glaubens an eine der Zukunft vorbehaltne vollkommnere, den göttlichen Bestimmungen gemässere, Gestalt des

*) Die ungünstige Beurtheilung, welche die Propheten und ihre Tendenzen in neuerer Zeit erfahren haben, mögen ihren Grund haben entweder in dem Streben, die neutestamentlichen Charaktere in desto günstigerm Lichte erscheinen zu lassen, oder in dem Mangel an hinreichendem Verständniss der politischen Verfassung der Hebräer insbesondere der Pflichten der hebräischen Könige und der Bedingung, unter welcher sie den Thron inne haben, oder die Verlegenheit, in welcher man sich als guter Bürger namentlich einer absoluten Monarchie befindet, wenn einem Stande Anerkennung gezollt werden soll, von dem bisweilen auch Opposition ausgeht, selbst soweit sie loyal ist, oder endlich in der Sitte der Historiker, nach welcher das, was eine Zeitlang weiss geheissen hat, eine Zeitlang auch einmal schwarz genannt wird und umgekehrt. So müssen denn, namentlich weil man die Propheten für Pfaffen hält, die mit ihnen in gutem Vernehmen stehenden Könige Schwachköpfe und bigotte Eiferer, die andern kraft- und talentvolle, der pfäffischen Schranke abholde, umsichtige Regenten seyn, und die Könige von Israel Genies und Biedermänner.

Lebens überhaupt, als an ein von Gott gestelltes und demnach von jedem Einzelnen pflichtmässig im Auge zu behaltendes und zu verfolgendes Ziel, sondern nur in einem Phantasiegebilde der Propheten, in einer goldnen Zeit, bestehe, wie es etwa das die Propheten nicht begreifende Judenthum entworfen hat, nemlich in den Glauben an einen bestimmten König und Wiederhersteller der Nation, — eine Hoffnung, die die Jüdenschaft bis auf den heutigen Tag getäuscht hat und sie wahrscheinlich auf ewige Zeiten täuschen wird, nicht sowohl, weil es im Reiche der Unmöglichkeit läge, dass Jerusalem einmal die Residenz eines neuisraelitischen Königs von Palästina würde, sondern weil ein wirklicher König niemals die Rolle eines verwirklichten Ideales auf die Dauer wird spielen können und weil die durch ihn herbeigeführten Zeiten, je vollkommner sie sind, zugleich die idealen Vorstellungen vom Leben vervollkommnen und sich denselben nur theilweise entsprechend darstellen werden *). Wiefern von den Propheten bisweilen etwa ein bestimmter zu erwartender Regent als Wiederhersteller der alten guten Zeit und Begründer des seit David in seiner Fortbildung gestörten Jehovathums und damit verbundenen Nationalglücks dargestellt wird, ist zu bemerken, dass sie allerdings vorkommenden Falls ein Recht dazu hatten. Denn wenn beginnt denn der ideale Zustand, an den Alle glauben, die nicht an der Menschheit verzweifeln? Da von einer Erreichung des Ideales als des Zieles selbst, nach dessen Erreichung ein Stillstand eintreten müsste, weil es ein plus ultra nicht gäbe, die Rede nicht seyn kann, sondern nur von einem steten Annähern, so kann man jedenfalls mit vollem Recht jede Zeit, in welcher ein sichtbarer Schritt zum Bessern geschieht, als den Anfang dieser Periode betrachten, indem jeder bessere Zustand, als der der Wirklichkeit und Gegenwart, noch Ideal ist, wenn auch nicht das absolute, welches als solches ewig unerreichbar und dem vollendetsten Zustande auf Erden, auf dessen

---

*) Erst eine abermals spätere Zeit, in welcher die Regierungszeit eines solchen Königs bereits im magischen Lichte der Mythe und Poesie erschien, würde in einem solchen Regenten das Ideal erblicken lassen, wie man es in dem Zeitalter der Propheten in dem König David erblickte.

Verwirklichung gerechnet werden kann, unendlich überlegen ist. Wenn also z. B. Jesaia etwa im Hiskia sich einen Regenten verspricht, der dem Jehovathume in allen seinen religiösen und nationalen Beziehungen die Herrschaft zu verschaffen den Willen und die Fähigkeit haben werde, warum soll er nicht den Regierungsantritt desselben als den Anfangspunkt der bessern Zeit bezeichnen, und in der Person desselben den von Jehova geschenkten Urheber des ersehnten Volksglücks erblicken?

Es bleibt indessen auffallend, dass die Hinweisung auf eine solche bessere Zukunft der Herrschaft des Jehovathums der Refrain fast aller prophetischen Reden ist, welche das Volk Juda's selbst betreffen. Das scheint sich nun allerdings zum Theil daraus erklären zu lassen, dass in einer so hoffnungslosen Zeit, wie die der biblischen Propheten, zur Aufrechterhaltung und zum Troste des bessern Theils der Nation es wohl sehr nöthig war, von endlicher glücklicher Ueberwindung des Unglücks mit der Zuversicht des Glaubens zu sprechen, das Ausharren in Vertrauen und Pflicht zu kräftigen und es immer von neuem zu erklären, dass die Bestimmung des Volks Israel für sein eigenes Glück und für die Beglückung der Welt, und die Ausführung der Pläne der Vorsehung Jehovas unter keinerlei Umständen zweifelhaft sey. Denn woher hätte noch der Muth etwas für die eigene Sache zu thun, die gottergebene Gesinnung und das Gefühl für die fortdauernde Verbindlichkeit, an den Geboten Jehovas festzuhalten kommen sollen, wenn man sich von Jehova für aufgegeben betrachtet hätte? Aber warum finden sich dann in den Reden der Propheten dieser Zeit so äusserst wenige oder gar keine, die lediglich diesen tröstenden Charakter hätten? Tröstet, tröstet mein Volk! fordert Jehova erst nach dem Exile auf. Der dem Jehova treu anhängende Theil der Nation scheint im Gegentheil niemals das Auditorium der Propheten zu seyn, sondern stets der schlechtere, dem es Sünden vorzuhalten und gerechte göttliche Strafe anzukündigen gab. Was läge ferner für ein Trost darin, in einer unbestimmten fernen Zukunft, von der es zweifelhaft bleibt, die wie vielte spätere Generation sie wirklich erleben werde, eine bessere Lage der Dinge zu wissen? Endlich aber ist zu bemerken, dass diese Hinweisungen auf bessere Zeiten geradezu den Strafreden selbst einverleibt sind, in denen solche

Verheissungen häufig die Kraft der Strafrede selbst lähmen und eigentlich mehr stören, als dass sie für einen bedeutsamen Bestandtheil der Reden angesehen werden könnten. Diese Hindeutungen auf die bessere dem Geiste und den Bestimmungen Jehovas angemessene Zukunft in Strafreden haben demnach eine andere Beziehung zu den Reden selbst, wie es solche Orakel zeigen, in denen der Prophet nicht in einer längern Schilderung der zu erwartenden Zeit sich selbst und für unsern Blick den Centralgedanken seiner Rede verliert. Die Propheten betrachten die ideale Zeit nicht als etwas, was erst noch der besondern Verheissung bedurfte, sondern sie gehen von der Ueberzeugung von derselben aus, die sie als gar nicht weiter in Frage stehend betrachten. Und so unter Beziehung auf diese höchste Absicht Gottes mit der Nation, sie unbezweifelt durch Religiosität zum Glücke zu führen, kommt es ihnen darauf an, die nächste Zeit des Unglücks als Mittel für diesen Zweck darzustellen. Die Nation hat sich von ihrem Ziele nun einmal so weit entfernt, die Zahl der vom Jehovathum Abtrünnigen ist nun einmal so überwiegend gross, dass an eine Verwirklichung der Absicht Gottes nicht anders als nach Ausrottung der gottvergessnen Mehrzahl zu denken ist, folglich müssen Gerechte wie Ungerechte mit den nächstbevorstehenden Schicksalen der Nation einverstanden seyn, sie gutheissen und der Idee des Beglückers der Welt und der Nation angemessen finden, der entweder die für seine Zwecke einmal nothwendigen Mittel ergreifen oder seine Zwecke (was undenkbar) aufgeben muss. Man sähe auch wirklich nicht ein, wie sich Unglück, namentlich Nationalunglück, das den Guten wie den Schlechten trifft, als aus den Händen einer heiligen Intelligenz, die nach Zwecken handelt, anders betrachten liesse, als als Mittel für ihre heilige Pläne, da es Zweck des Princips des Guten selbst offenbar nicht seyn kann. Also ordnen sich die Erwähnungen der bessern Zukunft in den prophetischen Strafreden von selbst unter, und es liegt im nebensetzenden Charakter der orientalischen Darstellungsweise, dass sie als nebengesetzt erscheinen, für unser Urtheil, die wir blos dasjenige nebenordnen, was für einen gewissen Zweck von gleicher Bedeutung mit etwas Anderm ist, von gleicher Bedeutung mit dem strafenden Theile einer solchen Rede zu seyn scheinen, und dass wir also geneigt sind, den Zweck einer solchen

Rede in etwas zu setzen, worunter Drohung und Verheissung in gleichem Masse sich unterordnen lassen. Man bemerke z. B. wie Jes. 1, 24 ff. auf diese Weise Drohung und Verheissung in ein engverbundnes Ganzes zusammenfliessen, wo es heisst: „Wehe, ich will mich rächen an meinen Feinden, meine Hand über dich ausstrecken und deine Schlacken ausbrennen, dir Richter geben, wie im Anfang, dann wird Zion heissen gerechte Stadt“ etc. Oder 6, 12. 13: „Der Erfolg deiner prophetischen Wirksamkeit, die du hiermit übertragen erhältst, soll seyn, das Volk, statt es zu bessern, nur immer verstockter, verblendeter und tauber zu machen, bis es durch seine Verkehrtheit dahin kommt, dass eine gänzliche Verwüstung und Verödung des Landes eintritt, und, wie bei der Eiche, bei deren Fällung ein Stumpf übrig bleibt, ein heiliges Geschlecht als sein Stumpf übrig bleibt“ *).

---

*) Dass dieses der Sinn dieses Orakels sey, welches jedenfalls in die Zeiten des Ahas fällt, in denen der religiöse und politische Zustand des Volks nichts mehr für dasselbe zu hoffen zu lassen schien, in denen also Jehova, als heilig und gerecht gedacht, mit Vertilgung strafen zu müssen und, als Lenker der Schicksale gedacht, diese Vertilgung bereits beschlossen zu haben schien, habe ich anderswo zu erörtern gesucht. Der zu Grunde liegende Gedanke, profan ausgedrückt, ist: Der Erfolg meiner Wirksamkeit seit meinem Berufsantritte ist gewesen, das Volk, statt es zu bessern, nur immer verstockter zu machen, und diese Verstocktheit wird so lange zunehmen, bis das Volk sich Vertilgung wird zugezogen haben, welcher nur der kleine Rest der Frommen entrinnt, aus welchem ein heiliges Geschlecht, wie es aus dem Volk zu erziehen Plan Gottes ist, hervorgehn wird. Vom religiösen Standpunkte aus gestaltet sich dieser Gedanke dahin. Jehova hat mir mit dem Antritte meiner prophetischen Thätigkeit das traurige Geschäft übertragen, das Volk nur immer verstockter zu machen, bis es sich Vertilgung zugezogen habe, aus der nur der Keim zu einer bessern Generation entrinnen wird. Diesen religiösen Gedanken führt nun der poetische Genius des Propheten so aus, dass er sich Jehova selbst wirklich erscheinen und sich das Geschäft, das Volk mehr und mehr zu verstocken, immer mehr blind und taub zu machen, förmlich übertragen und sich von Jehova sagen lässt, dass dies so lange fortgehn solle, bis die Vertilgung dadurch herbeigezogen sey, aus welcher der Keim zu einem neuen Geschlechte entrinnen werde. Man unterscheidet hier also trotz dem, dass

Man weiss hier wirklich nicht, ob damit eine bessere Generation angekündigt oder Vertilgung angedroht wird, so fliesst beides im Verhältnisse des Mittels und Zweckes zusammen. Anders wird aber auch die Sache nicht, wenn der Prophet nach dichterischer Weise in eine Schilderung des Glücks des heiligen Geschlechts sich ergeht. Immer bleibt das Hauptgewicht auf der Drohung liegen, die nur das Verhängniss als um der Verwirklichung des göttlichen Endzweckes willen als nothwendig darzustellen beabsichtigt. Ja es scheint, als ob die Erinnerung an die unbezweifelte bessere Zukunft zum Theil selbst den Zweck hätte, sie als vorläufig verscherzt darzustellen. Wie zu Moses Zeit es unwandelbare Absicht Jehovas ist, dem Volke Israel das Land Kanaan in Besitz zu geben, so verscherzt sich doch die dermalige Generation den Besitz, indem sie sich als unfähig dazu zeigt. So ist es unwandelbarer Plan Gottes, das Volk zu einem durch Heiligkeit glücklichen Volke (Jes. I, 27.) zu machen, nur zeigt sich die dermalige Generation dieses Zustandes unfähig, indem ihr die Bedingungen dazu abgehen, und die Verwirklichung des idealen Zustandes bleibt ihnen vorenthalten. Wenn es also heisst: Es geschieht in der Folgezeit, dass der Zionsberg durch die allgemeine Herrschaft des Jehovacults alle Berge an Würde übertrifft, so dürfte damit vorzugsweise gesagt seyn sollen, dass dies eben erst in der Folgezeit geschehen werde, dass die Absicht Gottes Aufschub erleide, dass die dermalige Generation sich des dem Volke bestimmten Glücks unwürdig und verlustig gemacht habe. Auf diese Art aufgefasst stellen sich die Erwähnungen der bessern Zukunft in bessern Einklang mit dem rügenden Hauptzwecke einer grossen Menge prophetischer Reden, und wenn die Propheten bisweilen mit einer bemerkbaren Liebe bei diesem Gegenstande verharren, so dürfte auf die Weise es den Hörern nur um schmerzhafter auffallen, wie gross das Glück sey, um das sie sich selbst gebracht haben.

---

sich die Darstellungsweise so weit als nur möglich, von unserm Geschmacke entfernt, sehr deutlich 1) den (profanen) Gedanken selbst, 2) seine Umbildung durch Einnahme des religiösen Standpunkts und 3) seine poetische Ausschmückung als die drei Phasen aller prophetischen Reden.

Es wird Ihnen aus dem Gesagten, auch ohne dass ich noch besonders darüber spreche, zugleich klar seyn, dass die hebräische Jehovaprophetie wirklich eine ausserordentlich erhabene und ehrwürdige Erscheinung in so früher Zeit sey. Die Idee der Gottheit wird von den Propheten auf eine Weise aufgefasst, wie es nur immer gewünscht werden kann, und ihr ganzes Streben ist nur darauf gerichtet, ihr eigenes Denken und Wirken in Einklang mit derselben zu bringen und denselben Einklang im ganzen Volke allgemein zu machen. Die Idee der Gottheit und ihre würdigste Auffassung ist ihr Studium, der Zweck dieses Studiums, in derselben eine Normalidee für ihr eigenes Wirken sowohl als für die gesammten Tendenzen ihrer Nation zu besitzen. Selbst der sogenannte Partikularismus derselben, die Beziehung des Ueberirdischen nicht auf das Irdische überhaupt, sondern blos auf ihr Volk und umgekehrt die Beziehung blos der Volksangelegenheiten statt der allgemein menschlichen auf das Uebersinnliche ist weit davon entfernt, ihnen zum Vorwurfe zu gereichen. Denn nicht die Welt, sondern ihr Volk ist es zunächst, auf welches und für welches sie wirken wollen und auch nur wirken können. Also tritt ganz natürlicher Weise ihr Volk in den Vordergrund, die Welt als der höhere und entferntere Zweck, für den selbst ihr Volk nur Mittel ist, in den Hintergrund. Alle menschliche Thätigheit ist nothwendig eine beschränkte, und verständig handelt der, der sie zu beschränken versteht nach dem Masse seiner Kräfte und nach der Beschaffenheit der Umstände. Sind nur alle Plätze der Welt so mit Leuten besetzt, die in ihrem Gebiet für die Förderung des Gottesreichs in demselben wirken, so ist für die allgemeine Förderung desselben gesorgt, und jeder Einzelne kann sich in seinem Bereich des Bewusstseyns freuen, mittelbar auch für die Menschheit im Allgemeinen zu wirken. Dass aber die Vorzüge der Erkenntniss, welche ein Mensch oder ein Volk vor dem andern hat, für Bevorzugungen von Seiten Gottes dargestellt werden, die die Bestimmung auferlegen und dazu verpflichten, dieselben hinlänglich zu würdigen und zu verallgemeinern, ist nur vernünftig, dieser edle Volkspartikularismus muss in jedem Volke gehegt werden. Fehlerhaft zeigt sich dieser Partikularismus wohl in späterer Zeit an den Juden, aber nicht an den Propheten. Der Anthropomorphismus aber, welcher in ihrer

Redeweise liegt, fällt, wie
Rechnung derer, an welche
den Andern zu sich aufhebe
ihm herabbücken. Wer die D
muss zunächst in dieselbe ei
von Gott mit Kindern anders
chen, so würde es nicht bess
pheten von Gott nicht in ei
hängenden und phantasiereiche
sprochen hätten. Aber popul
thropomorphistisch seyn, und
künftigen Welt ein, dass au
der Wissenschaft von Gott imm
morphismus gewesen sind.

Zus

S. 32 Z. 9 v. u. nach dem Wort
innere *geistige Ergriffenseyn*
wie S. 36 Z. 13., *statt* „Jes.

Leipzig, gedruck

, wie bemerkt, zum Theil selbst auf welche ihre Reden gerichtet sind. Wer aufheben will, muss sich zunächst nach er die Denkweise jemandes veredeln will, selbe eingehen. Wie es lächerlich wäre, anders als in ihrer Denkweise zu spre- cht besser gewesen seyn, wenn die Pro- t in einer der sinnlichen am Concreten sie reichen Nation angemessnen Weise ge- er populärer Religionsunterricht muss an- n, und vielleicht sehen wir einst in einer dass auch die würdigsten Vorstellungen Gott immer noch ein sehr roher Anthropo- sind.

Zusatz:

em Worte „*Impuls*“ füge hinzu: „und das *riffenseyn* des Propheten“ –. *Ebendas.*, so *att* „Jes. 8, 1.“ *lies:* „Jes. 8, 11.“

---

edruckt bei Wilh. Staritz.